Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger“ Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 18 — Sonntag, den 10. Februar 1929 — 78. Jahrgang

Polen und der Minderheitenantrag

Eine Gegenaktion in der Minderheitenfrage — Die Ausdehnung auf alle Staaten nicht sympathisch

Genf. In der am Freitag stattgefundenen Unterredung mit dem Generalsekretär des Völkerbundes sollte der polnische ständige Vertreter beim Völkerbund, Sokal, wie verlautet, außer der Kenntnisgabe der in London und Paris übergebenen Noten der polnischen Regierung in der Minderheitenfrage gleichzeitig den angekündigten polnischen Antrag übermittelt haben, auf die Tagesordnung des Völkerbundsrates im März die Frage einer Ausdehnung der in den Minderheitenverträgen geschaffenen Schutzbestimmungen auf sämtliche Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zu setzen.

Vom Völkerbundssekretariat ist bisher entgegen dem Brauch der neue polnische Antrag als Zusatz zur Tagesordnung noch nicht bekanntgegeben worden. Maßgebend für die Haltung des Völkerbundssekretariats dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die Rücksichtnahme auf gewisse andere Regierungen bilden, denen gerade im gegenwärtigen Augenblick der polnische Antrag keineswegs gelegen gekommen ist. Man will im Sekretariat augenscheinlich den endgültigen Abschluß der Elsaß-Aussprache in der französischen Kammer abwarten, ehe die Aufrollung der Frage der Annahme der Minderheitenschutzbestimmungen durch alle Regierungen der Oeffentlichkeit bekannt gegeben wird.

Die Stimmung in Genf

Genf. Am späten Freitag abend wird von seiten des Völkerbundssekretariats zu der Unterredung zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem polnischen Vertreter nichts weiter mitgeteilt, als daß die Unterredung einen persönlichen Charakter getragen habe, und daß die Tagesordnung der Märztagung des Völkerbundsrates unverändert geblieben sei. Es besteht in unterrichteten Kreisen bereits seit geraumer Zeit der Eindruck, daß die polnische Regierung im stillen sowohl bei den Regierungen der Staaten als auch beim Völkerbund gegen den deutschen Minderheitenantrag eine Gegenaktion betreibt. Deutschland als Mitglied des Völkerbundes und ständiges Ratsmitglied ist vollberechtigt, Mitteilung über das Vorgehen anderer Mächte zu einem vorliegenden deutschen Antrag zu erhalten. Es verstärkt sich von neuem der Eindruck, daß die polnische Regierung, wie in London angekündigt, zunächst einen eigenen Antrag zur Minderheitenfrage eingebracht hat, der die Ausdehnung der Minderheitenschutzbestimmungen auf alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes vorsah. Ob der polnische Antrag auch heute noch nach den letzten Verhandlungen zwischen den polnischen Delegierten und dem Generalsekretär des Völkerbundes besteht, muß allerdings in Zweifel gestellt werden, da das polnische Vorgehen ohne Zweifel bei den Ententestaaten, insbesondere bei Frankreich und Italien, auf starken Widerstand gestoßen ist. Es würde somit nicht ausgeschlossen erscheinen, daß die polnische Regierung veranlaßt worden sei, ihren formellen Antrag zurückzuziehen, um ihren Standpunkt während der kommenden Verhandlungen im Völkerbundsrat zum Ausdruck zu bringen.

Die Koalitionsverhandlungen in Preußen gescheitert

Berlin. Im preußischen Landtag hat am Freitag unter der Leitung des Ministerpräsidenten Braun eine Aussprache zwischen den Vertretern der Regierungsparteien und den Vertretern der Dt. Volkspartei stattgefunden. Durch die Aussprache sind die Verhandlungen um die Erweiterung der Regierung in Preußen sachlich nicht weiter gekommen. Sowohl von Zentrumsseite wie auch von der Sozialdemokratie wurde mit Nachdruck erklärt, daß eine Verkoppelung der Regierungserweiterung in Preußen mit der Regierungsumbildung im Reiche unter keinen Umständen wiederholt werden dürfe. Von allen Seiten einschl. der Sozialdemokratie wurde jedoch betont, daß sie nach wie vor grundsätzlich die Herstellung der Großen Koalition als erforderlich betrachten. Von dem Sprecher des Zentrums wurde erklärt, daß die preußische Zentrumsfraktion auf den ausdrücklichen Wunsch des Parteivorsitzenden Kaas bereit gewesen war, auf einen Ministersitz zugunsten der Deutschen Volkspartei zu verzichten. Durch den Mißerfolg der Verhandlungen im Reich sei aber für die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages eine neue Lage geschaffen. Infolgedessen sei das Angebot an die Deutsche Volkspartei, einen Sitz an sie abzutreten, für das Zentrum hinfällig geworden. Die Sozialdemokraten ließen erklären, daß sie im Falle eines Freiwerdens eines der drei bisher vom Zentrum besetzten Ministerien Anspruch auf vier Ministerien erheben müßten. Die Deutsche Volkspartei ließ erklären, daß sie ihre Ansprüche auf zwei Ministerien aufrecht erhalten müsse. Durch die Verhandlungen klang aber doch der Wunsch durch, daß man trotz der vorhandenen Gegensätze schließlich doch noch zu einer Verständigung kommen werde und daß die aufgestellten Forderungen schließlich nicht das letzte Wort darstellten. Die Verhandlungen sollen demnächst fortgesetzt werden, der Zeitpunkt ist jedoch noch nicht festgesetzt.

Versöhnung zwischen Quirinal und Vatikan

Das große Ereignis einer Versöhnung zwischen dem Papst und dem italienischen Königshaus und damit das Ende eines fast 60jährigen Zwistes ist durch die Mitteilung an die ausländischen Vertreter beim Heiligen Stuhl offiziell bekanntgegeben worden.



König Viktor Emanuel III. — Ministerpräsident Mussolini, der bei dem Versöhnungswerk der Vermittler war — Papst Pius XI.

Poincarees Kammersieg

Die Regierungspolitik im Elsaß gebilligt.

Paris. Die Aussprache über die elsässische Frage in der Kammer hat am Freitag abend ihren Abschluß gefunden. Mit 465 gegen 10 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sozialisten nahm das Haus den regierungsfreundlichen Antrag des Abgeordneten Thomson von der radikalen Linken an, der folgenden Wortlaut hat:

„Im Vertrauen auf die treue Anhänglichkeit der elsässischen und lothringischen Bevölkerung zum einigen und unteilbaren Frankreich geht die Kammer unter Ablehnung jedes Zusatzes zur Tagesordnung über“.

Zuvor war der sozialistische Antrag, der die Schaffung eines elsaß-lothringischen Parlaments sowie jeder Ausnahmegesetzgebung zurückweist, die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform, einer Steuerreform sowie das Zweisprachensystem unterstreicht und schließlich die Einführung der Laiengesetzgebung fordert, mit 336 gegen 256 Stimmen abgelehnt worden.

Ein weiterer Antrag des autonomistischen Abgeordneten Walther, in dem die Regierung aufgefordert wird, jede Vergeltungs- und Machtpolitik aufzugeben, die begangenen Fehler und Ungerechtigkeiten gutzumachen, den politischen Verurteilten Amnestie zu gewähren und eine allgemeine Verwaltungsreform durchzuführen, war durch die Annahme des Antrages der radikalen Linken erledigt.

Nach der Abstimmung vertagte sich die Kammer auf Donnerstag.

Auftakt zur Sachverständigenkonferenz

Paris. Die deutschen Sachverständigen für die Reparationsverhandlungen, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Dr. Vögler, Dr. Melchior und Geheimrat Kastl, sind heute nachmittag in Paris eingetroffen. Sie wurden vom Vorsitzenden der Kriegslastenkommission, Ministerialrat Dr. Ruppel, empfangen. Namens des deutschen Botschafters v. Hösch begrüßte sie Gesandtschaftsrat Dr. Rießer. Mit dem gleichen Zuge sind auch die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation eingetroffen sowie der japanische Delegierte Aoki, der sich einige Tage in Berlin aufgehalten hat.

Sir Josias Stamp, der erste englische Delegierte für den Sachverständigenausschuß zur Regelung des Reparationsproblems, ist am Vormittag in Paris eingetroffen. In Cherbourg sind mit dem Dampfer „Aquitania“ die amerikanischen Ausschußmitglieder Owen Young, Morgan, Smith und Lamont eingetroffen. Die amerikanische Delegation besteht im ganzen aus 37 Personen. Die sind bereits in Paris eingetroffen.

Haushaltsaussprache im Sejm

Warschau. Der Sejm hat am Freitag nachmittag die Aussprache über den Etat der einzelnen Ministerien in zweiter Lesung beendet und ist zur zweiten Abstimmung über den Haushaltsplan übergegangen. Die Abstimmung in der zweiten Lesung dürfte am Sonnabend beendet werden. Nach kurzer Aussprache wurde der Bericht über den Haushalt des Außenministeriums ohne Aussprache angenommen.

Keine Einschränkung des britischen Flottenbauprogramms

London. Der erste Lord der Admiralität, Lord Bridgeman, bestätigte in schriftlicher Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus, daß die Admiralität nicht wie verschiedentlich behauptet worden sei, die Absicht habe, an ihrem Bauprogramm für 1929 irgendwelche Abstriche zu machen. Die Aufträge für die Durchführung des Programms werden demnächst vergeben werden. Auch in den Voranschlägen für das nächste Jahr werde, wie der parlamentarische Korrespondent der „Times“ bestätigt, kein Abstrich erfolgen, der irgendwie ins Gewicht falle.

Kommunistenzusammenstöße in Athen

London. Auf der Tagung der kommunistischen Partei Griechenlands, die in den letzten drei Tagen in einem Theater im Zentrum von Athen tagte, kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen den einzelnen Vertretern. Die, die innerhalb des Gebäudes aneinandergeraten waren, verließen das Theater. Auf der Straße kam es sodann nochmals zu einem Zusammenstoß, in dessen Verlauf alle Sorten von Waffen benutzt wurden. 17 Personen wurden verletzt, einschließlich einiger vorbeigehender Personen. Die Rädelsführer wurden verhaftet.

6500 Kampfflugzeuge bedrohen Deutschland

Die neueste Statistik der Luftrüstung.

Das überzeugendste Bild, wie die vielgepriesene Weltabrüstung in Wirklichkeit aussieht, gibt die Statistik der Kriegsflugzeuge aller militärisch gerüsteten Mächte Europas. Nur Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und zur Zeit auch Ungarn figurieren in dieser Aufstellung mit einer Null. An der Spitze steht Frankreich mit 2560, ihm folgt England (1540), Italien (1000), Sowjetrußland (700), Spanien (600), Polen (500), Tschechoslowakei (450), Belgien (230), Rumänien (180). Der Rest verteilt sich auf die übrigen europäischen Staaten.

Wenn man bedenkt, daß selbst die kleine Schweiz 140 und das unbedeutende Portugal noch 120 Kampfflugzeuge unterhält, so zeigt sich das Mißverhältnis gegenüber Deutschland am besten. Deutschland ist als das Herz Europas wohl das meist überflogene Land. Es ist aber nicht einmal in der Lage, Anforderungen des internationalen Luftrechtes gegebenenfalls luftpolizeiliche Geltung durch bewaffnete Luftpolizeiflugzeuge zu verschaffen.

Die drohendste Gefahr für die friedliche Bevölkerung eines Landes besteht im Abwurf von Brisanz-Gasbomben von Fliegergeschwadern. Die Gasmaske ist kein Schutzmittel mehr, ebensowenig wie gassichere Massen-Gebäude. Der einzige Schutz liegt in der Luftabwehr. Wehrlos stehen die Länder Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und Ungarn den Rüstungsländern gegenüber.



Die Schönste in Europa

Bei einem internationalen Schönheits-Wettbewerb in Paris ist unter 17 Bewerberinnen die 19jährige Ungarin Elisabeth Simon für die schönste Frau in Europa erklärt worden. In der Jury waren alle 17 beteiligten Länder mit je einem Künstler vertreten. — Fräulein Elisabeth Simon.

Sind sie nicht allein selbst im Falle striktester Neutralität schon schwer gefährdet, wenn Kriegsluftfahrzeuge kriegführender Mächte ihr Gebiet mit Bomben-Lasten von 1—2000 Kilogramm (die einzelne Bombe) überfliegen?

Ist es nicht naheliegend, daß Luftflotten kriegführender Mächte sich über dem Gebiete eines neutralen Landes treffen, und sich hier über den Köpfen der Wehrlosen ein Entscheidungskampf abspielt, der beim Absturz schwer mit Bomben beladener Flugzeuge die gleichen Katastrophen heraufbeschwört, als befinde sich das betroffene Land im Kriegszustand?

Es ist nicht nur eine Angelegenheit der entwaffneten Länder, sondern eine internationale Kardinalfrage überhaupt, daß diese Fragen endlich eine Regelung erfahren. Luftkampf und chemischer Krieg sind wie die Feuerwaffen nach Erfindung des Schießpulvers neue Kampfmittel. Ihre Anwendungsform kann und muß geregelt werden durch völkerrechtliche Bestimmungen, wie sie für die Feuerwaffen selbst im Weltkriege Geltung behielten.

Der tödliche Frost

Tiersterben in Bayern

München. Die seit Jahrzehnten nicht erlebte Kältewelle zeitigt Temperaturen von 26—30 Grad Kälte in Südbayern. Der Königssee trägt eine so starke Eisdecke, daß Fuhrwerke und Autos ihn bequem überqueren können. In vielen bayrischen Gewässern sind Fische und Wasservögel, die sich nicht mehr zu erheben vermochten, eingefroren. Auf den Landstraßen liegen Dutzende erstarrter Vögel, und das Wild wagt sich bereits in die Städte hinein.

Die kleinen Lichtanlagen auf dem Lande sind infolge Vereisung stromlos. Die industriellen Werke kämpfen mit Packeis. Auch die Nebenflüsse der Donau sind zugefroren. Selbst auf der Isar haben sich, was seit vier Jahrzehnten nicht mehr eintrat, gewaltige Eisstöße gebildet.

28 Jahre haben die Regensburger das Schauspiel einer völlig zugefrorenen Donau nicht mehr gesehen. Nun ist durch die angestauten Wassermassen ein von Hunderten von Menschen dicht belebter Eisstoß an der Regensburger Brücke plötzlich geborsten. Hätten nicht geistesgegenwärtige Männer sofort eingegriffen, dann wäre eine furchtbare Katastrophe zu beklagen, sollten doch ganze Schulklassen von Kindern unter zehn Jahren unter den Erwachsenen.

Stettin. Zwischen Arkona und Swinemünde liegen mehr als 50 Schiffe im Eise fest. Die Fährverbindung mit Schweden gestaltet sich immer schwieriger, ohne mehrstündige Verspätung kommt kein Schiff mehr an. Die schwedische Fähre, die heute nacht Saßnitz verließ, blieb wenige Kilometer vor Rügen im Eise stecken und konnte erst nach sechsstündigen Anstrengungen wieder freikommen.

Die östlich von Rügen gelegene Insel Greifswalder Oie ist von jedem Verkehr abgeschnitten.



Die vereiste Lokomotive

Infolge des anhaltenden Frostes treffen die Lokomotiven der Nacht-Fernzüge, mit einer dicken Eis- und Schneekruste bedeckt, auf den Bahnhöfen ein.

Die Zeppelinversuche geglückt

Weitere Versuchsfahrten vor der Drei-Erdteilfahrt

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach 2½stündiger Fahrt nach Ravensburg und im engen Umkreis von Friedrichshafen um 16.38 glatt gelandet. Die heutige Fahrt erfolgte in einer Höhe bis zu 400 Meter über dem Bodensee und 800 Meter über dem Meeresspiegel. Um 5 Uhr lag das Luftschiff bereits wieder in der Halle. Der neue Kurzwellensender ist auf 7 oder 8 Wellen im Bereich zwischen 20 und 80 Meter Wellenlängen abgestimmt. Eine Reihe von Wellen soll auf einer späteren Fahrt ausprobiert werden. Ueber die erzielte Reichweite liegen im Augenblick noch keine Ergebnisse vor, da eine Verbindung mit irgendwelchen Bodenstationen wegen der Kürze der Fahrzeit nicht aufgenommen werden konnte. Aus demselben Grunde konnte auch nicht festgestellt werden, ob das ungestörte Nebeneinanderarbeiten der Kurz- und Langwellenapparatur möglich ist. Der Leiter der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt, Dr. Sewald, nahm während der Fahrt Festigkeitsprüfungen vor. Es wurden diesmal nicht nur die Dehnungen des Luftschiffes in horizontaler Fahrt, sondern die Biegungen im vertikalen Auf- und Abstieg untersucht. Vor der Drei-Erdteil-Fahrt werden noch ein oder zwei Versuchsfahrten stattfinden, vorausgesetzt, daß das Wetter günstig bleibt.

Die Tresor-Einbrecher verhaftet?

In Budapest sind drei Mitglieder einer internationalen Geldschrank-Einbrecherbande festgenommen worden. Die Verhafteten waren erst wenige Tage zuvor in die ungarische Hauptstadt gekommen und hatten dort sofort den Verdacht der Behörden auf sich gelenkt.

Die Budapester Kriminalpolizei, die, wie alle Großstädte des Kontinents, von dem Bankeinbruch am Wittenbergplatz in Berlin in Kenntnis gesetzt worden war, rechnet mit der Möglichkeit, daß die drei gefaßten Einbrecher als Täter für den Berliner Bankraub in Frage kommen. Nähere Auskunft über die Persönlichkeiten der Festgenommenen ist noch nicht in Berlin eingegangen.



17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„So, nun wissen Sie alles, Kind," schloß er, „und wenn Sie sich noch länger mit Selbstvorwürfen quälen, wäre es eine Sünde."

Isa atmete, von schwerem Druck befreit, auf. Ihr Schmerz nahm einen milderen Charakter an, und sie konnte jetzt ihrer Mutter eine wahrhafte Stütze und ein Trost werden.

Und das tat in mehr als einer Hinsicht not.

Der Tod des Familienoberhauptes brachte nicht nur die schmerzhafte Lücke selbst, sondern auch eine gänzliche Umwälzung der äußeren Verhältnisse hervor.

Das sorgenfreie, beinahe glänzende Leben, das ihnen das hohe Gehalt des Geheimrats gestattet hatte, konnte nicht weiter fortgesetzt werden. Das Vermögen, welches Frau Renatus in die Ehe mitgebracht, war zum Teil in der ersten, weniger glanzvollen Zeit ihrer Ehe und zum Studium für den Sohn verbraucht worden, und die Zinsen von Isas Anteil reichten zusammen mit der verhältnismäßig geringen Pension nur zu einem bescheidenen Leben, zumal Axel als unbesoldeter Referendar noch der Zulage bedurfte.

Man mußte also die teure Wohnung verlassen und eine billigere mieten und sich auch sonst allerhand ungewohnte Einschränkungen auferlegen. Isas Energie und Entsagungskraft legte hierbei manche schöne Probe ab. Doch begnügte sie sich damit nicht. Ein Drang nach Tätigkeit, die ihr Lebensinhalt werden könnte, hatte stets in ihr gelebt, aber sie hatte ihn, den früheren Verhältnissen angemessen, nicht groß werden lassen. Jetzt erwachte er mit erneuter Kraft.

Ein ziemlich bedeutendes musikalisches Talent hatte sie so gewissenhaft ausgebildet, als wenn sie die spätere Verwendung geahnt hätte. Ihr Klavierspiel, sowie ihre schöne, geschulte Stimme hätte sie bei weiterer Ausbildung wohl für den Konzertsaal reif gemacht, doch davon sah sie gänzlich ab. Eine öffentliche Zurschaustellung ihrer Person widerstand ihrer tiefinnersten Natur. Anderen von ihrem Können mitteilen, lehrend wirken, schien ihr das am meisten Passende für sie. Und sie wählte es unbekümmert darum, daß man in ihren Bekannten- und Verwandtenkreisen die Nase darüber rümpfte. Man hatte sich überhaupt größtenteils von ihnen zurückgezogen. Glück, Ansehen, Reichtum schaffen unzählige Freunde, Unglück und Armut halten selten welche. Um so höher muß man die schätzen, die treu geblieben sind.

Unter diesen Getreuen war auch Thea, mit der Isa einen lebhaften Verkehr unterhielt, und deren Verwendung und Empfehlung sie es größtenteils zu danken hatte, daß ihr Wirkungskreis stetig wuchs.

Leider mußte sie bald die Freundin verlieren. Könningen war richtig in einer kleineren Stadt Amtsrichter geworden und wollte seine Thea haben. Deshalb wurde die Hochzeit beschleunigt und Thea reiste glückstrahlend mit ihrem Mann ab. Seitdem verband sie ein reger Briefwechsel, der Isa wenigstens etwas für den Verlust entschädigte.

Sonst führten sie ein sehr zurückgezogenes Leben. Isa ging fleißig ihrem [Ber]uf nach und freute sich, wenn sie von dem selbstverdienten Gelde der Mutter eine Freude machen oder Axel einen Herzenswunsch erfüllen konnte.

Nur — wenn sie offen und ehrlich sein wollte — recht befriedigt fühlte sie sich trotzdem nicht. Ihr Geist drängte nach etwas Höherem als tagaus tagein oft wenig talentierten Kindern das ABC des Klavierspiels einzupauken oder ungelenken spröden Stimmen die notwendige Schulung beizubringen. Denn die wirklichen Talente, die es wahrhaft ernst mit ihrer Kunst nehmen, wählen zu ihrer Lehrmeisterin selten eine junge Anfängerin, sondern eine Sängerin von Ruf und Beruf.

In dieser Zeit, als sie zum erstenmale zum Bewußtsein ihres Unbefriedigtseins kam, etwa dreiviertel Jahr nach ihres Vaters Tode, nahte sich ihr eine Versuchung, die sie mit einem Schlage daraus hätte befreien können.

Sie war gerade auf dem Nachhausewege von einer Unterrichtsstunde, als ihr der alte Sanitätsrat Hartwig begegnete. Schon von weitem schwenkte er den Hut.

„Liebe Isa, könnten Sie mir ein Viertelstündchen Ihrer kostbaren Zeit opfern?" fragte er.

„Gewiß, Onkel Hartwig, kommen Sie mit mir nach Hause."

„Nein, nicht nach Hause — ich will Sie allein sprechen."

„Allein?"

„Ja, wir sind hier am Tiergarten, lassen Sie uns hineingehen."

„Onkel Hartwig, Sie erschrecken mich, es ist doch nichts passiert — meiner Mutter ist doch nichts —"

„Nein, nein, seien Sie ohne Sorge — es handelt sich um andere Dinge, die ich schon längst mit Ihnen besprechen wollte. — Sie müssen es dem alten Hausfreunde zugute halten, wenn er an Geschichten rührt — die —"

„Onkel Hartwig!"

„Still, Kind — es muß einmal gesagt werden. Kurz vor seinem Tode erzählte mir Ihr Vater alles — ich habe Sie bewundert damals — und auch verstanden von dem Standpunkt Ihrer reinen Tugendhöhe aus — doch, wir Männer — wir urteilen und richten nicht so streng — wir kennen die Welt — aus Erfahrungen, aus der Praxis. Sehen Sie — darum lassen wir mildernde Umstände gelten. Es kann mancher einen Jugendirrtum begehen und doch ein guter, edler Hausvater werden — ich habe es mehr als einmal erfahren. — Das wollte ich Ihnen zu denken geben, Isa."

„Wozu, Onkel Hartwig?" erwiderte Isa mit leichter Erregung, aber ruhiger Stimme. „Das hat keinen Zweck mehr."

„Sie wollen damit sagen, daß Sie vollständig verzichten wollen?"

„Ja."

„So hätte mein Klient nicht die geringsten Chancen mehr?"

„Ihr Klient? Sprechen Sie etwa in seinem Namen?"

„Gleichermaßen, ja. Ich traf ihn zufällig — er weiß, daß ich Ihr Freund bin — er legte mir seine Gefühle klar — kurz und gut — er wünscht nichts sehnlicher, als sich Ihnen wieder nähern zu dürfen."

(Fortsetzung folgt.)



Unterhaltung und Wissen

Der Boxer

Von Felix Rohmer.

„Schiebung — Schiebung!" brüllte es von der Tribüne. Auf der Galerie entstand ein Höllenlärm, Biergläser klirrten; man schlug sich gegenseitig, trommelte, pfiff, schrie. — Die unmöglichsten Gegenstände flogen in den Ring.

Der Unparteiische stand noch immer dicht neben dem am Boden liegenden, blutüberströmten Tillen. Noch immer hielt er die Rechte hoch emporgestreckt und sein letztes Wort „Zehn", mit dem er den Liegenden ausgezählt hatte, schien noch irgendwie in der staubüberfüllten Luft des gewaltigen Raumes zu hängen und schließlich zaghaft zu versickern. Das Gesicht des Unparteiischen sah grau aus und seine Geste hatte etwas Beschwörendes, fast Sakrales. — Unberührt von dem Toben und Geschrei der Zuschauer lehnte Harriet in der Ecke des Ringes, die Hände rechts und links um die Seile gespannt, und ein kaum wahrnehmbares höhnisches Lächeln huschte über seine fest zusammengekniffenen Lippen. —

Erst als man den leblosen Körper Tillens fortschleppte, als Harriet sich einen Mantel bringen ließ, sich fröstelnd einwickelte und als Letzter den Ring verließ, leerten sich langsam und lärmend die Tribünen. Draußen, vor dem einen Ausgang, gab es noch einen kleinen Auflauf. Da stand ein Mädchen, o, ein schönes sehr schönes Mädchen, elfenzart mit großen, sehnsüchtigen und dunklen Augen — und schrie immer wieder hysterisch: „Er ist tot... er ist tot!" Wir blieben stehen und Olten, der Trainer, packte sie am Handgelenk, während wir nach einem Auto schrien. Olten sagte zu ihr: „Er ist nicht tot — aber vielleicht wird er sterben!" Und sie schrie immer mehr und immer gellender. Als der Wagen kam, sagten wir, sie solle einsteigen und mitkommen. Wir wollten sie trösten und beruhigen. Aber sie schüttelte nur den Kopf, wild und verzweifelt, daß die braunen Locken um ihre blasse Stirn flogen — und hatte sich uns in der nächsten Sekunde entwunden, ehe wir dessen richtig gewahr wurden. So daß wir schließlich mit Olten allein lossuchten und in irgendeiner Kneipe in der Potsdamer Straße landeten, um das Ereignis zu besprechen. — Wir waren alle sehr aufgeregt und konnten uns lange nicht beruhigen. „Ich verstehe das alles nicht!" sagte der kleine Behre, der sich gleich an der Theke zwei Kognaks hatte geben lassen. „Irgendetwas kann da nicht in Ordnung sein. Ich hätte zehn gegen eins gewettet, daß Tillen siegen würde. Er hatte alle Chancen und Harriet war doch bestimmt kein gleichwertiger Gegner."

„Haben Sie etwas von Schiebung gesehen, Herr Behre? Ich nicht." brummelte Olten heftig auf seinem Stück Gummi, das er zwischen den Zähnen hatte, herumkauend. „Es ging alles korrekt."

„Ja gewiß, ich weiß auch nicht," gab Behre etwas verschüchtert zu. „Aber — — — —"

„Natürlich gibts da ein Aber," unterbrach ihn Olten in seiner nicht sehr zartfühlenden Art. „Doch nicht das, was Sie andeuteten. Der Unparteiische war einwandfrei — selbst sein erbittertster Gegner müßte das zugeben. Und Harriet — Harriet hat zweifellos nicht ein einziges Mal die klaren Regeln und Gesetze dieses Sports außer Acht gelassen. Er steht äußerlich makellos da. Immerhin — ist er ein Schuft!"

Olten spuckte im großen Bogen aus — er benahm sich immer sehr amerikanisch, seit er einmal in Neuyork sechs Monate Tellerwäscher gespielt hatte. Jetzt weidete er sich an unserer Ueberraschung. „Kennen Sie eigentlich das junge Mädchen, das wir da am Ausgang trafen? Nein?" Wir schüttelten alle den Kopf und schämten uns beinahe, sie nicht zu kennen.

„Sie heißt Melissa Grack," sagte Olten und er dehnte den Namen auf der Zunge, als wäre es eine Offenbarung, die er da aussprach. Aber wir verstanden nichts und der Ausdruck unserer Gesichter wird nicht gerade sehr intelligent gewesen sein. Olten erbarmte sich unser.

„Melissa Grack ist Harriets Schwester," kam er uns zu Hilfe und seine Augen leuchteten vor Freude, als er unsere maßlose Ueberraschung sah. — „Der Name," sagte er noch — „ach, höchst einfache Sache, Stief.... natürlich! — Sie stammt aus der zweiten Ehe von Harriets Mutter, soll mit wahnsinniger Verehrung an ihrem Stiefbruder hängen." —

Er machte eine lange Pause, goß ein großes Glas Bier in einem Zug hinunter. Endlich sagte er grübelnd:

„Ich habe die Geschichte so ein bißchen beobachten können, hatte einige Gelegenheiten dazu. Ich denke mir das so: Harriet ist maßlos ehrgeizig, und er wußte so gut wie Sie es wissen, meine Herren, oder ich, daß Tillen ihm eigentlich überlegen war. Irgendwann einmal mußten die beiden im Ring zusammentreffen und dann war es zu Ende mit Harriets Karriere. Diesen Augenblick hat er fast mehr gefürchtet als seinen Tod. Aber er kannte auch die Psychologie seines Sports und wußte, daß derjenige im Vorteil ist, der in den Kampf hineingeht, als ginge ihn die ganze Sache nichts an, und daß der beste Boxer fünfzig Prozent seiner Fähigkeiten einbüßt, wenn er irgendwelche seelische Erregungen vor sich oder hinter sich hat. Das ist bedenklicher, als wenn er Alkohol trinkt oder raucht.

Das hat er gewußt, der Harriet, denke ich. Und hat es mit Hilfe einiger guter Freunde fertig bekommen, seine Schwester mit Tillen zusammenzubringen. Tillen hat natürlich nicht geahnt, daß Melissa Harriets Schwester war, und vielleicht hat das Mädchen auch nicht gewußt, welchem Zwecke es dienen sollte. Hat nur den Auftrag gehabt, sehr freundlich zu Tillen zu sein und nicht zu verraten, daß Harriet ihr Bruder sei. Und sie hat den Befehl befolgt. —

Sie haben selbst bemerkt, was für ein schönes Mädchen Melissa ist. Und es gehörte nicht viel dazu, vorauszusehen, daß Tillen sich in sie verlieben würde. Er hat sich verliebt, bis über beide Ohren. Das weiß ich positiv. Und ich weiß auch, daß sie ihm auf Harriets Rat versprach, sie würde ihn heiraten, wenn er aus seinem nächsten Kampf als Sieger hervorginge.

Dieser nächste Kampf war der heutige... Wissen Sie, es ist schlimm für einen Boxer, wenn er verheiratet ist. Aber ein tüchtiger Kerl überwindet diesen Mangel. Doch wenn er sich verlobt, gerade vor einer wichtigen Entscheidung, dann ist das fast wie ein glatter Selbstmord. Es hing zu viel ab für Tillen, heute, und das war sein Verderb. Ich denke, er war bereits verloren, ehe er noch in den Ring trat — ja.

Es hing zu viel für ihn ab von dem Ausgang dieses Kampfes. Es heißt, man soll sich davor hüten, seinen Gegner zu unterschätzen. Diese Gefahr bestand anfangs, bevor Tillen mit Melissa bekannt wurde. Aber dann kam das andere Extrem, er hat Harriet zu ernst genommen und das ist auch nicht gut. Nun hat man ihn ausgezählt und es ist beides futsch: Karriere und Mädchen!"

„Auch das Mädchen?" fragte Behre zweifelnd.

„Natürlich auch das Mädchen — denn wenn sie auch vielleicht nicht ahnte, was mit ihr gespielt wurde, ja, wenn sie Tillen wirklich liebt... man hat doch seinen Stolz — als Boxer!..."

Interessante Geschichten

Weibi Held

Der Verhandlungssaal des Kreisgerichts in St. Pölten glich kürzlich einem Zigeunerlager. Männer und Frauen dieser braunen Weltfahrer waren in Scharen gekommen, um, so gut es gehen wollte, einer Kollegin zu assistieren, die sich wegen Einbruchsdiebstahls und wegen öffentlicher Gewalttätigkeit vor den Schöffen zu verantworten hatte. Schon die genaue Feststellung ihrer Person und ihres Namens machte gewaltige Schwierigkeiten. Zuerst nahm man an, daß sie Barbara Lehr oder Maria Lursky heiße, aber Karoline Laurer und Regina Fels sind auch ganz schöne Namen. Nachdem im Endkampf auch Ottilie Erb, Texa Rothschild und Wilhelmine Buridan unterlegen waren, bequemte das Gericht sich zu der Annahme, daß die Verhaftete Weibi Held hieße.

Weibi Held! Welch ein Name! Wahrlich, er paßt: denn ebenso weiblich wie heldenhaft ist es bei der Verhaftung Weibi Helds zugegangen. „Als ich die Zigeunerwagen durchsuchen wollte," erzählte der als Zeuge vernommene Gendarm, „stürzten sich die Insassen wie ein Schwarm Hornissen auf mich. Die Kinder umklammerten meine Füße und ließen nicht locker. Die Angeklagte hier versuchte es zunächst mit einigen Ohnmachtsanfällen. Als dies nichts nützte, schlug sie mit Händen und Füßen um sich, kratzte und biß und riß sich schließlich die Kleider vom Leibe, so daß sie splitternackt vor mir stand. „Leider," fügt die schamhafte Polizeikorrespondenz hinzu, „daß weitere Einzelheiten aus der Schilderung des Gendarmen gar nicht wiedergebbar seien." Sehr schade! Es wäre natürlich interessant gewesen, zu hören, wie der wackere Beamte aus jenem Geflügelstall schließlich wieder ans Tageslicht gekommen ist.

Das Urteil lautete gegen die vieler Einbruchsdiebstähle überführte Zigeunerin auf drei Monate. Bei der Verkündung geschah etwas Ueberraschendes: die Zigeuner erhoben sich, schreiend und weinend, zogen aus ihren Westen und Strümpfen dichtgefüllte Brieftaschen hervor und stürzten mit dem Rufe „Nehmen Sie! Nehmen Sie, Herr Bundeskanzler!" gegen den Richtertisch vor. Die Schöffen tauchten, teils wegen dieses originellen Titels, teils wegen der nicht weniger originellen Bestechungsform, mit den Köpfen unter die Bank, um nicht vor Lachen zu bersten. Eine Weile hörte man im Saale nur das dramatische Weinen der Zigeunerbande und das Husten und Sichschneuzen des Gerichtshofes. Schließlich gelang es dem Vorsitzenden, sich zu ermannen und den Zigeunern anzuraten, das Geld lieber für ein in drei Monaten abzuhaltendes Freudenfest bei der Rückkehr Weibi Helds aus dem Gefängnis zu verwenden.

•

Die Freuden, die man übertreibt

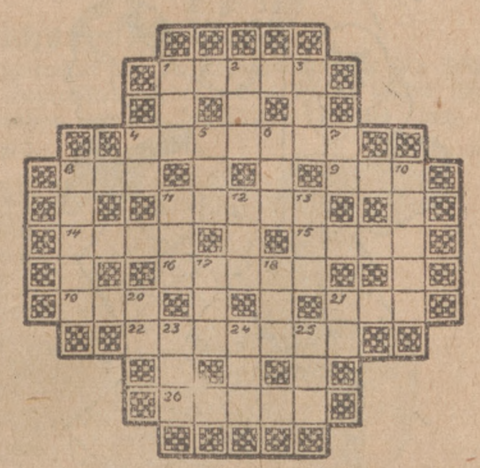
Haag. In Rotterdam feierten die Angestellten einer Versicherungsgesellschaft ein großes Fest. Erst gab es ein gemeinsames Essen, das nach gut holländischer Art sehr schön und reichlich gewesen sein wird, und dann ging man, siebenhundertfünfzig Mann und Frau hoch, in ein Theater. Alles war in bester Laune, als sich nach dem ersten Akte plötzlich eine Unruhe im Zuschauerraum bemerkbar machte. Einer nach dem anderen verließ seinen Platz, schließlich stürmten rund dreihundert Personen mit allen Zeichen der Angst die Nebenräume, die für so zahlreiche Gäste nicht vorbereitet waren. Die Gänge des Theaters, der Platz davor, waren in wenigen Augenblicken mit Menschen gefüllt, die alles, was das Bankett ihnen geboten hatte, wieder von sich gaben. Die Sache wäre nicht zur scherzhaften Mitteilung geeignet, wenn sie nicht in allgemeiner befriedigender Herstellung sämtlicher Betroffener geendet hätte. Immerhin waren die Darbietungen dieser Zuschauer so ausgiebig, daß die Feuerwehr den Platz vor dem Theater mit Schläuchen reinigen mußte und das Innere des Hauses einen erheblichen Aufwand an Scheuerfrauen benötigte. Der Grund der Erscheinungen beschäftigte die Behörden. Man weiß nicht, ob es Büchsengemüse, Kartoffelbrei, Apfelmus oder gar der gute Genever war, was diese Explosionen verursacht hatte. Auf den nächstliegenden Gedanken, daß die Theatervorstellung einen so durchschlagenden Erfolg gehabt haben könnte, ist niemand gekommen, so eitel sonst Schauspieler auf ihre Erfolge zu sein pflegen.

•

In der Mädchenschule

Budapest. In einer Budapester Mädchenschule hat sich eine fünfzehnjährige Schülerin aus dem zweiten Stockwerk hinuntergestürzt und erlitt dabei lebensgefährliche Verletzungen. Das Mädchen war eine gute Schülerin, sie hatte keine Prüfung zu fürchten, hatte zu Hause eine gute Mutter und einen Stiefvater, den sie liebte, — der Vater war im Kriege gefallen — und das Ereignis, das sie zwang, den verzweifelten Schritt zu wagen, hat sich in der Schule zugetragen. Die Budapester Mädchenschulen scheinen sehr streng über die Sitten der ihnen anvertrauten Mädchen wachen zu wollen, und unter anderem haben sie dem Lippenstift und der Puderquaste einen unerbittlichen Krieg erklärt. In den Budapester Mädchenschulen finden regelmäßig sogenannte „Puderrazzien" statt. Die Lehrerinnen untersuchen die Handtaschen der Schülerinnen und wenn sie darin Puder oder Lippenschminke finden, lassen sie die Eltern holen, denen sie schwere Vorwürfe wegen der Unmoral der Töchter machen. (Daß dieselben Lehrerinnen meist auch selbst Puder und Lippenstift benützen, scheint man in Budapest zu übersehen.) In diesem Falle wurde in der Handtasche des Mädchens zwar kein Puder gefunden und auch kein Lippenstift, dafür aber ein Brief. Ein verschlossener Brief, der an einen Mann adressiert war. Die Lehrerin öffnete den Brief — wer gab ihr das Recht dazu? — und stellte fest, daß er zärtliche Liebesworte und leidenschaftliche Redewendungen enthielt. Sie hielt es für ihre Pflicht, das Mädchen wegen des Briefes vor der ganzen Schulklasse zu beschämen und zitierte es vor den Direktor der Schule, der es ebenfalls für dringend erforderlich hielt, dem Mädchen vorzuwerfen, daß es ein verworfenes Geschöpf sei, und es aufforderte, sich mit ihrer Mutter am nächsten Tage bei ihm zu melden. Das Mädchen verließ das Zimmer des Direktors und hervorragenden Pädagogen weinend, lief auf die zweite Etage hinauf und stürzte sich aus dem Fenster. Jetzt liegt sie mit gebrochenen Gliedern im Krankenhaus. Es wird ihr nicht viel helfen, daß ihre Tat eine leidenschaftliche Debatte zwischen den Freunden und Feinden der Puderquaste hervorgerufen hat — aber es gibt in dieser Welt wohl sehr viele Mädchen von fünfzehn Jahren, die Liebesbriefe schreiben, es hat immer welche gegeben und manche dieser Jungmädchenbriefe gehören heute zur Weltliteratur. Den Budapester Lehrerinnen scheint diese Tatsache jedenfalls unbekannt zu sein. Aber auch sie dürften wissen, daß in zivilisierten Staaten das Briefgeheimnis besteht, und daß die Schule nicht das Recht besitzt, dieses Geheimnis zu durchbrechen. Und wer gibt der Schule das Recht, ein junges Mädchen wegen eines ihr entrissenen, vielleicht ganz unschuldigen Liebesbriefes vor ihren Mitschülerinnen zu beschämen, öffentlich anzuprangern und in den Tod zu jagen? Die Budapester Lehrerinnen haben ihre Schülerin unterschätzt. Sie hatte mehr Schamgefühl, als sie angenommen hatten, und sie werden deshalb in der ganz großen Prüfung, in der Schule des Lebens, ein schlechtes Zeugnis bekommen müssen.

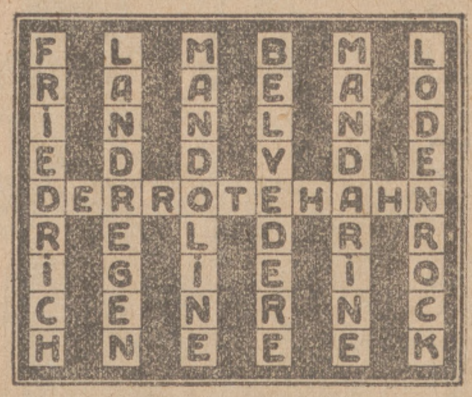
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. griechischer Philosoph, 4. phönizische Göttin, 8. Teil des Hauses, 9. Nebenfluß des Rheins, 11. römischer Gott der Unterwelt, 14. Abkürzung für Sicherheitspolizei, 15. Halbinsel an der Ostsee, 16. Musikinstrument, 19. Brennstoff, 21. Lebensgemeinschaft, 22. Sprecher beim Rundfunk, 26. Seemann.

Senkrecht: 1. Tanzschritt, 2. türkischer Titel, 3. Himmelsrichtung, 4. Flächenmaß, 5. geographische Bezeichnung, 6. Farbe, 7. Nahrungsmittel, 8. italienischer Dichter, 10. Pflanze, 11. Erdpunkt, 12. schweizerischer Kanton, 13. Körperorgan, 17. gefrorenes Wasser, 18. Gegenteil von „weit", 20. französischer Artikel, 21. Fürwort, 23. Fluß in Aegypten, 24. Singstimme, 25. Abkürzung für „Eduard".

Auflösung des Kreuzworträtsels



Humor

Der Renommist. „Weißt du schon, Roger, es gibt jetzt Lippenstifte mit Erdbeergeschmack oder mit Pfirsichgeschmack — und so." — „Aber ja. Ich konnte gestern nach dem Ball den Geschmack nicht loswerden. Mein Mund roch wie ein Fruchtsalat."

•

Eine Lederfirma erhält von ihrem Vertreter in einer Kleinstadt folgendes Schreiben:

„Leider muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß meine Frau gestorben ist. Wäre es möglich, daß Sie mir bis Ende der Woche eine Vertretung schicken könnten?"

•

Der Freier. „Bevor ich Ihrer Heirat mit meiner Tochter zustimme, Mr. Beecham — wie groß ist Ihr Jahreseinkommen?" — „Sechstausend Mark." — „Schön. Das wären mit den sechstausend, die ich pro Jahr gebe...." — „Entschuldigen — das sind ja die sechstausend Mark!"

Die Umdrehungszeit der Venus

Nicht lange nach Sonnenuntergang, noch während der hellen Dämmerung, sehen wir jetzt am südwestlichen Himmel den herrlichen Abendstern aufleuchten, dessen Glanz desto heller und prächtiger wird, je mehr die Dunkelheit zunimmt. Da er der Sonne nachfolgt, geht er auch nicht lange nach ihr unter; allerdings nimmt seine Elongation oder Entfernung von der Sonne am Himmel gegenwärtig zu, so daß wir ihn zu Ende des Monats immerhin fast vier Stunden lang leuchten sehen und verfolgen können. Dieser Planet, der den Namen Venus erhalten hat, kommt auf seiner Bahn um die Sonne von allen großen Weltkörpern der Erde am nächsten, er kann sich ihr bis auf 40 Millionen Kilometer nähern, also beträchtlich mehr als der rötlich strahlende Mars, der es nur auf 55 Millionen Kilometer zu bringen vermag. Trotzdem sind die Oberfläche und die sonstigen Verhältnisse dieses roten Kriegsplaneten — die Sterngläubigen hielten und halten ihn für ein Unheil verkündendes Gestirn — bedeutend besser erforscht, als es bei der nach der lieblichen Liebesgöttin benannten Venus der Fall ist.

Für die Beobachtung eines Planeten spielt seine Entfernung natürlich eine erhebliche Rolle; je näher er sich an der Erde befindet, um so genauer lassen sich Einzelheiten auf seiner Oberfläche feststellen. Wenn wir trotzdem von der Oberflächengestaltung der Venus so gut wie gar nichts wissen, während wir vom Mars geradezu geographische Karten besitzen, so liegt das daran, daß die Atmophäre oder gasige Hülle des Mars äußerst dünn ist und stets eine gute Durchsicht auf den Körper des Planeten selbst gestattet, während die Hülle der Venus so dicht und dunstig ist, daß die eigentliche Oberfläche des Gestirns niemals erblickt werden kann. Daher kann auch die Umdrehungszeit bei dem ersteren sehr genau bestimmt werden sie beträgt 24 Stunden 37 Minuten 23 Sekunden, etwa so viel wie bei der Erde, während über die Umdrehungszeit der Venus unter den Himmelsforschern die größte Unklarheit herrscht. Es liegt das daran, daß dieser Planet im Fernrohr immer nur kurze Zeit bei vorgeschrittener Dämmerung beobachtbar ist, bei Tage und bei heller Dämmerung verwischt die leuchtende Lufthülle der Erde die zarten hellen und dunklen Flecke, die er bei größerer Dunkelheit zeigt, wo er aber schon tief in der Nähe des Horizonts steht

Zuerst erblickte vor etwas mehr als 200 Jahren Cassini solche Flecken immer fast an derselben Stelle, woraus er auf eine derjenigen der Erde fast gleiche Umdrehungszeit von 24 Stunden schloß. Aber vor 50 Jahren machte der berühmte italienische Astronom und Marsforscher Schiaparelli darauf aufmerksam, daß die beobachteten Erscheinungen sich ebensogut erklären lassen, wenn der Planet der Sonne stets dieselbe Seite zukehrt, wie es auch beim Mond der Erde gegenüber der Fall ist, daß also Umdrehungszeit und Umlaufszeit zusammenfallen, das heißt, daß die Venus volle 225 Tage zu einer Umdrehung um ihre Axe braucht. Bis zum heutigen Tagen sind die Meinungen darüber geteilt, ganz hervorragende Beobachter treten für eine kurze Umdrehungszeit ein, wobei allerdings nicht an 24 Stunden festgehalten wird, die Angaben schwanken vielmehr zwischen zwei Tagen und acht Tagen, aber ebenso hervorragende und sorgsame Forscher halten an der 225tägigen Umdrehungszeit fest.

In neuester Zeit sind nun von dem amerikanischen Astronomen Frank E. Roß (nach der Zeitschrift „Das Weltall") photographische Aufnahmen der Venus in verschiedenartigem Licht gemacht worden, wobei die Aufnahmen in ultraviolettem Licht am besten die Einzelheiten hervortreten lassen. Wäre es möglich, solche Aufnahmen über etwa acht Stunden ununterbrochen auszudehnen, so würde man vermutlich das Rätsel der Umdrehungszeit der Venus sehr bald durch das Studium solcher fortgesetzten Aufnahmen gelöst haben. Aber weil sie immer nur kurze Zeit hintereinander gemacht und erst nach 24 Stunden wiederholt werden können, kann die Frage noch nicht als entschieden gelten. Immerhin haben diese Aufnahmen manche Schlüsse über die Vorgänge in der Venusatmosphäre gestattet, in der weit heftigere Stürme als in unserer irdischen Lufthülle zu herrschen scheinen. Diese lebhaften meteorologischen Vorgänge in der Venushülle sind mit einer sehr langsamen Umdrehung von 225 Tagen nicht gut zu vereinigen, während spektroskopische Beobachtungen gegen eine sehr kurze Umdrehungszeit sprechen.

Völlig ist das Rätsel der Umdrehungszeit der Venus allerdings auch jetzt noch nicht gelöst, doch ist zu hoffen, daß es in naher Zukunft der Fall sein wird, wenn die photographischen Beobachtungen nach der Methode von Roß gleichzeitig in Amerika und in Europa in den nächsten Jahren fortgesetzt werden.

Dr. Bruno Borchardt.

Die Docks von Bristol (Südwestengland)

die bedeutend erweitert wurden: das Royal Edward-Dock, das jetzt fast 600 Meter lang ist, mit der langen Reihe der Speicher, und die Einfahrt zu den Avonmouth-Docks.

Spukerscheinungen

Gibt es Gespenster? — Das ist die Frage, die seit den ältesten Zeiten die Menschen unserer Erde beschäftigt. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern war sie aktuell. Auch heute ist sie es wieder. In fast allen größeren Städten gibt es auch heute noch Leute, die sich zu „spiritistischen Zirkeln" zusammenschließen und sich angelegentlich damit beschäftigen — Geister zu zitieren. Ja, es gehört in manchen Gegenden sogar zum guten Ton, einem derartigen Zirkel anzugehören. —

Das ist für unsere Zeit charakteristisch; bedeutet es doch nichts anderes als einen Rückfall aufgeklärter Menschen in die Zeiten des finstersten Aberglaubens; denn niemand könnte doch eigentlich ernsthaft glauben, daß der Geist Kants, Schopenhauers oder Napoleons I. sich zur Unterhaltung irgendwelcher Leute zitieren läßt. Auch von uns würde sich wahrscheinlich mancher dafür bedanken, wenn er nach seinem Tode noch zu derartigen Zwecken seinen Geist anrufen lassen sollte.

Gewiß, „es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt," aber solche Experimente sind denn doch etwas zu — eigenartig. Oder ist es nicht sonderbar, daß ein so großer Geist wie Kant nach seinem Tode der Menschheit nichts weiter zu sagen weiß als lächerliche Daten aus seinem Leben, die jeder Schuljunge kennt? — Man sollte doch glauben, daß die unerreichten Genies aus dem Reiche der Kunst und Wissenschaft nicht ihren Ehrgeiz darein setzen, uns als „Geister" in spiritistischen Seancen mit Banalitäten zu langweilen.

Woher kommt nun der Glaube an Geister und Gespenster?

In erster Linie dürfte er seinen Ursprung in den Gebilden des Traumes, der Angst oder krankhaften Nervenzuständen — die Visionen, Halluzinationen und Alpdrücken hervorrufen — haben. Also in ganz bekannten Vorgängen des normalen psychischen und physischen Lebens. Wir wissen ja, daß die einzelnen Nerven unseres Körpers nur eine bestimmte Form haben, in der sie auf einen Reiz reagieren können. Man nennt das die „spezifische Funktion" der betreffenden Nerven. Sie kann dem Grunde nach bei verschiedenen Reizen verschieden sein, aber nicht der Art nach. Der Sehnerv antwortet beispielsweise auf jeden Reiz mit einer Gesichtsempfindung und der Gehörnerv mit einer Schallempfindung. Wird nämlich bei einer Operation der Sehnerv durchschnitten, so empfindet die Person, an der der Schnitt vollzogen wird, keinen Schmerz, sondern glaubt lediglich einen plötzlichen, raschen Lichtschein zu verspüren. Ein heftiger Schlag auf das Auge, der den tief und geschützt liegenden Sehnerv trifft, erzeugt ebenfalls Lichterscheinungen, das sogenannte „Funkensprühen". Ebenso verursacht der elektrische Strom im Auge eine Lichterscheinung, während zum Beispiel der gleiche Strom — wenn wir ihn auf der Zunge, der Trägerin der Geschmacksorgane, einwirken lassen — Geschmacksempfindungen erzeugt, und zwar am positiven Ende eine saure, am negativen eine laugenartige Empfindung.

Es ist also eine bewiesene Tatsache, daß jeder Nerv nur in seiner Weise auf einen Reiz antworten kann.

Nun wissen wir aber, daß der Nerv selbst nur die Leitung bildet, während die eigentliche Wahrnehmung im Gehirn vor sich geht und von hier nach außen projiziert wird. Es ist also durchaus nicht immer notwendig, daß der Reiz, wie es im gewöhnlichen Leben geschieht, von außen her auf die Nerven einwirkt. Eine Reizung des Sehnervens in seinem Verlauf oder in seinem ganzen Bestand muß zwangsläufig auch vom Gehirn als Gesichtswahrnehmung empfunden werden, und so entstehen dann Halluzinationen und gespenstische Erscheinungen, die meistens infolge einer krankhaften Nervenerregung auftreten.

So berichtet zum Beispiel Goethe in seiner Selbstbiographie von einer Erscheinung, die er in der Sesenheimer Zeit hatte, folgendes: „Ich sah — nicht mit den Augen des Leibes, sondern des Geistes — mich mir selbst denselben Weg zu Pferde wieder entgegenkommen, und zwar in einem Kleide, wie ich es nie getragen: es war hechtgrau mit etwas Gold. Sobald ich mich etwas aus diesem Traume aufrüttelte, war die Gestalt ganz weg."

Hier haben wir also eine Gespenstererscheinung am hellen Tage, die typisch ist, weil sie sich vor Goethes offenen Augen — unmittelbar nach einer großen, seelischen Erschütterung, nämlich dem endgültigen Abschied von Friederike ereignete.

Aber Goethe ist nicht der einzige, der solche Visionen hatte, auch nicht unter denjenigen, die die Fähigkeit besitzen, scharf zu urteilen. Denken wir nur an den Dichter Torquato Tasso und den berühmten Arzt und Mathematiker Cardanus. Cardanus berichtet über sich selbst: „Ich habe häufig Visionen und sehe dabei Wälder, Lebewesen, mathematische Figuren. Alles dieses, was ich sehe, befindet sich in ständiger Bewegung. Ich kann diese Gesichte oft zur Erscheinung bringen, aber es gelingt mir nicht immer, wenn ich will." — Auch der bekannte Berliner Buchhändler und Schriftsteller Nicolai, Lessings Freund, hatte zahlreiche gespenstische Erscheinungen; sonderbarerweise aber nur so lange, bis ihn sein Arzt auf ziemlich drastische Weise von den „Gespenstern" befreite.

Die Dame und ihr Kleid



1. Rotes Tuchkleid mit einem Besatz von schwarzen Tressen. Der Rock ist der neuen Linie entsprechend weit und glockig.

2. Ein in der Form sehr einfacher Mantel, der durch den schwarzen Astrachan an Kragen und Aermeln und die Steppnähte anspruchsvoll wirkt.

3. Complett aus grünem Wollkrepp mit gerader Bluse und plissiertem Rock. Kappe und Mantelbesatz aus Feh.



Filzhüte in modernen Formen.



4. Fesches Kostüm: Jacke mit breiten Revers und Stepperei — glockig fallender Rock.

5. Enganliegender Mantel mit reichem Besatz von Fuchs. Die lebhafte Stepperei unterstreicht den eleganten Charakter.

6. Abendmantel von großer Eleganz. Astrachan-Besatz, besonders reich an den Aermeln. Der weite seitliche Umschlag läuft zipfelig aus.

Bilder der Woche



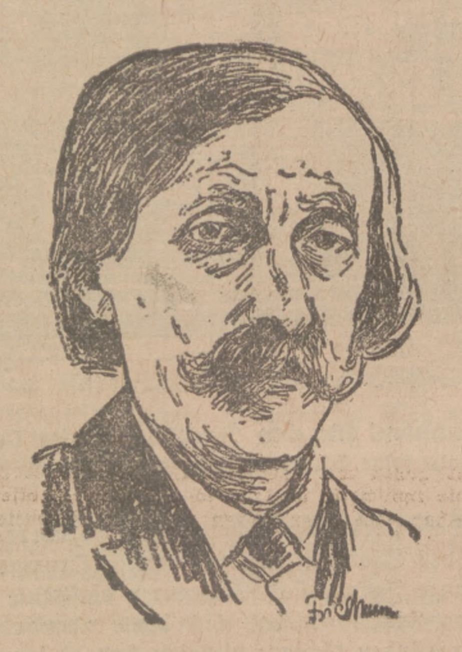
Dr. Wirth — soll Minister werden

Bei den Verhandlungen über die Große Koalition im Reiche steht der Name des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth im Vordergrund, der von der Zentrumspartei für das Reichsministerium der besetzten Gebiete nominiert wurde. — Porträt Dr. Wirth.



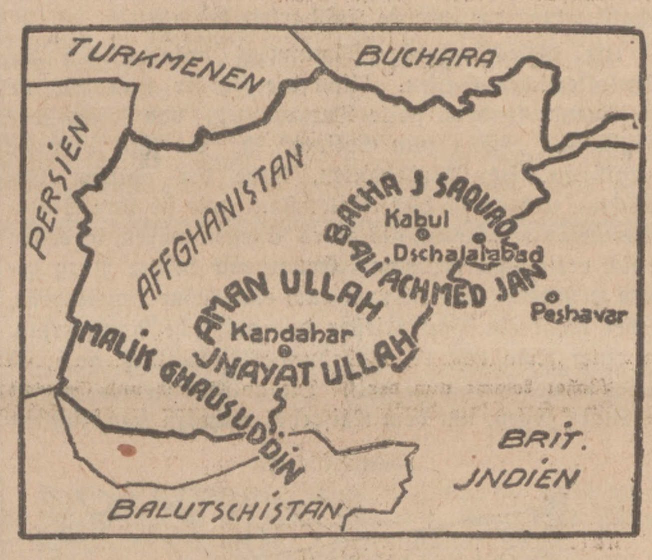
Die deutsche Nationalversammlung

trat am 6. Februar vor zehn Jahren im Nationaltheater zu Weimar zusammen. — Im Bilde: Abgeordneter Dr. David (am Präsidententisch) hält die Eröffnungsrede. Auf der vordersten Bank (von rechts) Friedrich Ebert, Schiffer, Noske. Dahinter (von links) General Reinhard und Erzberger.



Hugo Salus †

Der deutsch-böhmische Dichter Hugo Salus ist in Prag im Alter von 62 Jahren gestorben. Salus, der eigentlich Arzt war, ist als Lyriker namentlich durch seine Mitarbeit an der „Jugend“ und am „Simplizissimus“ bekannt geworden. In sudetendeutschen Schriftstellerkreisen hat er auch in den letzten Jahren eine große Rolle gespielt.



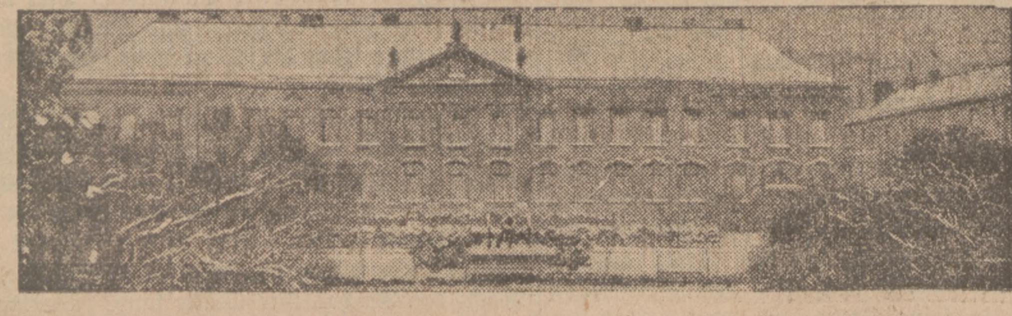
5 Könige und 1 Land

Die Lage in Afghanistan wird immer verworrener. Aman Ullah bereitet in Kandahar die Rückeroberung des Thrones vor. Sein Bruder Inayat Ullah, dem er seinerzeit die Herrschaft übertrug, befindet sich bei ihm und hat sich ihm unterstellt. Sein ursprünglicher Gegner, der Räuberhauptmann Bacha J. Saquao, behauptet sich noch in Kabul. Das Hauptquartier Ali Achmed Jans, der zum Emir von Ostafghanistan proklamiert wurde, ist Dschalalabad. Und schließlich hat sich Malik Ghausuddin zum König von Südafghanistan ausrufen lassen.



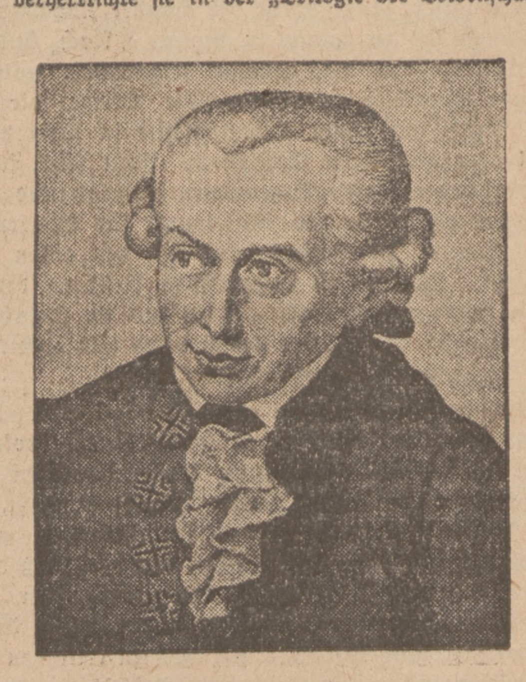
Goethes letzte Liebe

Ulrike von Levetzow, wurde am 4. Februar vor 125 Jahren geboren. Der greise Dichter lernte sie 1822 in Karlsbad kennen und verherrlichte sie in der „Trilogie der Leidenschaften“.



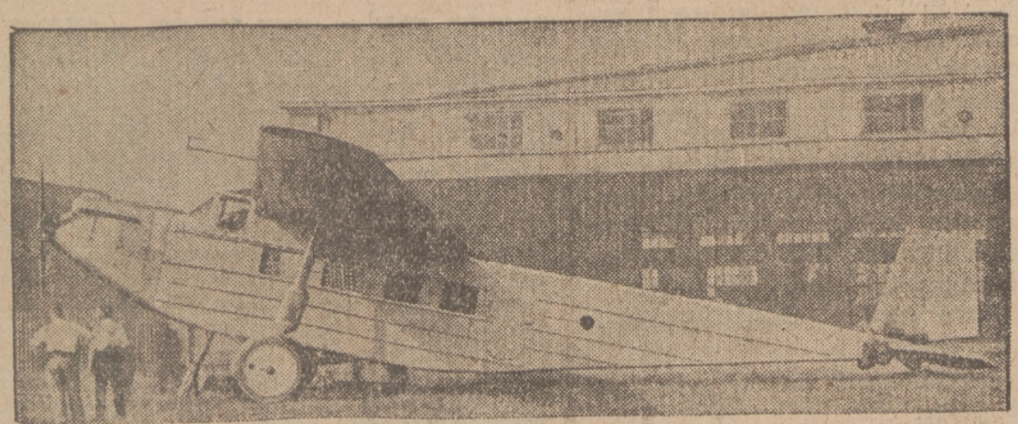
Der neue Wohnsitz des Reichspräsidenten?

Das schöne Schloß Bellevue in Berlin, eines der bemerkenswerten Baudenkmäler der Reichshauptstadt aus der Zeit Friedrichs des Großen soll, wie verlautet, als Wohnsitz für den Reichspräsidenten eingerichtet werden. Das Schloß befand sich früher im Besitz der Hohenzollern und wurde dann durch den Vertrag zwischen Preußen und der kaiserlichen Familie dem preußischen Staatsbesitz zugeschlagen.



Zum 125. Todestag Emanuel Kants

Am 12. Februar sind es 125 Jahre her, daß der große deutsche Philosoph Emanuel Kant gestorben ist. Als Sohn eines Sattlers in Königsberg i. Pr. geboren, hat er lange Jahre als Professor der Philosophie an der Universität seiner Heimatstadt gewirkt. Seine Hauptwerke „Kritik der reinen Vernunft“ und „Kritik der praktischen Vernunft“ waren von grundlegender Bedeutung und trugen den Namen des „Weisen von Königsberg“ um den Erdkreis. — Porträt Emanuel Kants.



Ein neuer Flugzeugtyp im Luftverkehr

Der Prüfungsausschuß der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt hat soeben ein neues Metall-Großflugzeug der Bayerischen Flugzeugwerke M. 20 abgenommen. Es bietet bei 25 Meter Spannweite Raum für zwei Führer und 12 Fluggäste und soll im Frühjahr in den Flugdienst der Luft-Hansa eingestellt werden.

Regensburg

Das Stadtbild als Zeitspiegel

Die Stadt der Türme

Für den, der mit offenen Augen und Sinnen Deutschland durchreist, warten in allen seinen Gauen bis in die abgelegensten Winkel hinein starke künstlerische Erlebnisse. Kleine Täler bergen Kleinodien der Architektur, abgelegene Dorfkirchen die herrlichsten Altäre großer Meister. Kein Wunder, daß man in den alten Städten kaum weiß, wo man beginnen oder endigen soll. Bayern ist besonders reich an ihnen, und **Regensburg** ist eine der interessantesten, aber auch eine der rätselhaftesten. Woher kommt seine Blüte? Nürnberg verdankt sie seiner günstigen Lage als Verbindungsstadt zwischen Nord- und Süddeutschland, verdankt sie seinem Handel und seinem besonders entwickelten Handwerk. Augsburg war die Ausgangsstadt nach Italien, besonders nach dem reichen Mailand, stapelte die Edelmetallschätze der Alpen und die Güter des Orients. Würzburg verdankt seine Blüte der Lage am schiffbaren Main. In Regensburg aber reizte nichts zur Ansiedlung. Es konnte keinen Luxus bieten und keinen übermäßig großen Erwerb. Daß es an der



Das aus dem 14. Jahrhundert stammende Ostentor.
letzter Rest der alten Stadtbefestigung.

Donau liegt, sicherte ihm einen bescheidenen Gewinn aus dem Transport zu Wasser nach Österreich. Aber das war auch alles. Die Blüte Regensburgs ist ein Beweis für die Bedeutung politischer und idealer Mächte in der deutschen Kunstentwicklung.

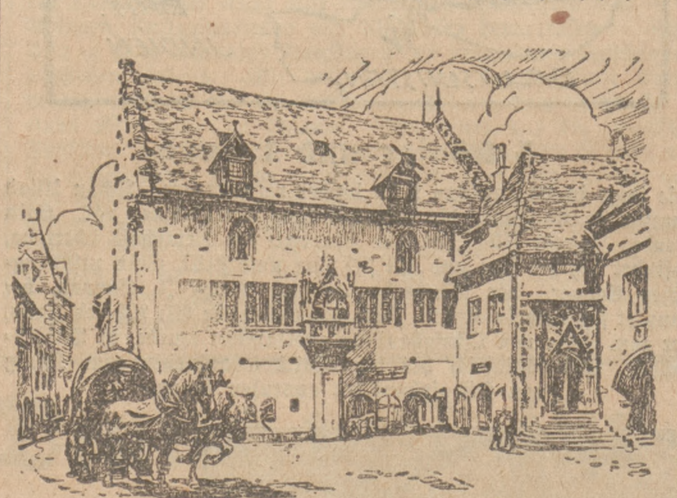
Den entscheidenden Aufschwung erlebte Regensburg im Mittelalter, lange bevor der Handel Augsburgs und Nürnbergs sich zu entwickeln begann. Noch sind Züge einer altrömischen Lageranlage schattenhaft unter dem heutigen Stadtbild erkennbar. Die Kriege, die Kaiser Marc Aurel auf seiner Triumphsäule in Rom verewigt hat, hatten hier ihren Stützpunkt. Sehr früh, schon im 4. Jahrhundert, wird Regensburg christlich und ist vier Jahrhunderte später der Mittelpunkt für Bayerns religiöses Leben. Bonifazius selbst hat den ersten Bischof eingesetzt. Zugleich ist Regensburg Residenz der bayerischen Herzöge und bleibt es bis ins 12. Jahrhundert. Als Heinrich IV. deutscher Kaiser wird (als Heinrich II.), wird Regensburg Hauptstadt des Reiches.

Und das ist nun seine große Zeit gewesen. Im 12. und 13. Jahrhundert war es vielleicht die volkreichste Stadt Deutschlands überhaupt, soviel Menschen hatten geistliche und weltliche Mächte hierher gezogen. Man kann sich die Pracht, die damals hier herrschte, gar nicht glanzvoll genug vorstellen. Wissen wir doch, daß die kostbarsten deutschen Seidengewänder gerade hier gewebt worden sind. Gern hielten die deutschen Kaiser in dieser wehrhaften Stadt, in der sie sich auch in kritischen Zeiten völlig sicher fühlen konnten, ihre Reichstage ab. Hier wurde Heinrich dem Löwen das Herzogtum Bayern genommen, hier spielte der deutsche Akt des Hohenstaufendramas, hier wurde 1630 Wallenstein abgesetzt. Eine Bürgerstadt ist Regensburg nie gewesen. Das Mittelalter hat ihr Stadtbild geformt, das sich seither zwar modernisiert, aber in den Grundzügen nicht verändert hat. Die Stadtbefestigung ist allerdings bis auf das Ostentor völlig verschwunden.

Nähert man sich der Stadt vom Bahnhof her, so erscheint sie ziemlich ausdruckslos. Aber das ist bei fast allen alten Städten so. Denn die Eisenbahn sucht das gleichmäßigste, also das unmalerischste Gelände auf. Ganz anders ist der Eindruck von der mittelalterlichen Verkehrsstraße, vor allem von der Donaubrücke her. Da liegt vor den erstaunten Augen eines der schönsten, der malerischsten Stadtbilder, das es überhaupt irgendwo auf der Welt gibt. Aus dem Gewirr von Giebeln und Dächern steigen unzählige Türme auf, spitze durchbrochene und schwere mauerfeste, und geben der Stadt den bewegtesten Umriß, den man sich denken kann.

Steil und spitz stoßen die beiden Domtürme in die Luft. 107 Meter hochgeführt, sind sie die höchsten, die ausdrucksvollsten Gebilde der Stadt. Trotzdem sind sie modern. Der Patriotismus König Ludwigs I. von Bayern hat sie 1869 vollenden lassen, wie ja überhaupt dieser Fürst deutsches Altertum tief und verständig liebte. Auch die Walhalla bei Regensburg, in griechischen Formen ein Denkmal für alle großen Geister Deutschlands, ist seine Stiftung. Der Dom selbst war im Mittelalter unvollendet geblieben, aber doch so weit fertiggestellt, um die deutsche Gotik würdig zu repräsentieren. Seine Architekten sind die größten mittelalterlichen Baumeister Deutschlands, Angehörige der Familie Boritzer. Er steht als eine lichte Halle da. Hohe Pfeiler streben steil in die Gewölbe hinauf, lichte Glasfenster, die schönsten aus deutschem Mittelalter, übergießen sie mit ungewissem farbigen Licht. Skulpturen stehen hier und da und auch die Schatzkammer hat manche Kostbarkeit bewahrt.

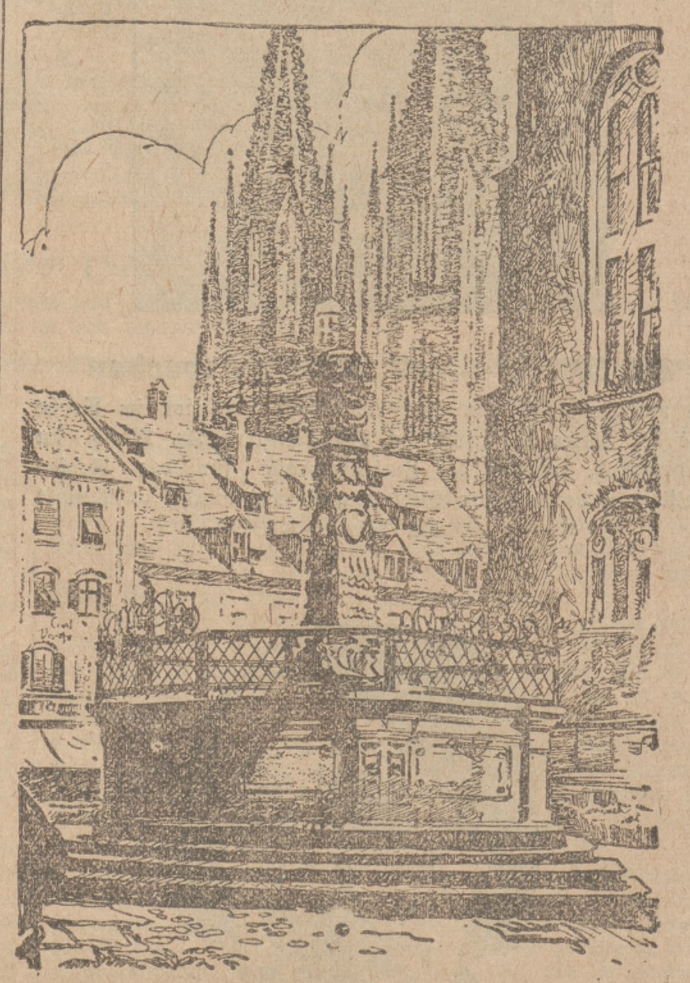
Um dieses würdige Monument drängen sich die mittelalterlichen Gassen. Nicht die Häuser sind für sie bezeichnend, sondern steile Turmbauten, von denen der schönste das „Haus zum Goliath" ist. Es sind wirkliche Burgtürme, feste Wehrbauten, Sitze der adligen Geschlechter, und es ist höchst interessant, wie sie ihre Stadtwohnungen errichteten, als ob es Burgen wären, in denen sie sich verteidigen müßten. Genau wie in der Burg gehörte zu jedem solchen Turm auch eine kleine Hauskapelle, in der wohl ein Hauspriester das geistliche Amt versah. In einer Liste des 17. Jahrhunderts werden noch 60 solcher Kapellchen aufgezählt. Die adligen Herren, die in die Stadt zogen, um dem Kaiserhof nahe zu sein, fühlten



Bemerkenswerte Erinnerungen birgt das Rathaus.

sich doch mit ihr nicht verbunden, in ihr nicht ansässig. Nicht einmal der Gottesdienst führte sie im Dom oder in einer der vielen anderen Kirchen mit den Bürgern zusammen. In einer Isolierung, die dem Stolz auf die eigene Herkunft entsprang, bauten sie — den Bürger fast verachtend — sich in seine Stadt ein. Und es ist bezeichnend, daß die Verwaltung der Stadt viel bescheidener wohnte, als es ihrer Größe entsprach. Das Rathaus ist ein unverhältnismäßig kleiner Bau, das hübscheste an ihm ist ein gotischer Erker, der zur Verlesung der Ratsbeschlüsse an die Bürger bestimmt war, und ein hübsches Portal. Doch hat es manchen schönen Besitz bewahrt, vor allem herrliche gewirkte Wandteppiche mit symbolischen Darstellungen und wertvolle Überbleibsel der alten Regensburger Innungen. Es ist übrigens das einzige Rathaus, das das Verhörzimmer des Richterkollegiums noch im ursprünglichen Zustande besitzt. Die Anordnung war so getroffen, daß nur auf den Tisch der Richter und des Protokollführenden Licht fiel, die Folterung sich völlig im Dunkeln vollzog, das Gericht also nur Aussagen bekam und durch keinerlei Gemütsbewegung seelisch beeinflußt werden konnte.

In diesem gotischen Stadtbilde stehen noch unberührt die alten Abteien und Klöster einer früheren Zeit, des beginnenden Mittelalters. Sie, die ältesten Bauten Regensburgs, sind es, die zugleich seinen Ruhm ausmachen: die Frauenklöster von Ober- und Niedermünster, das Dominikanerkloster St. Emeram und das Schottenkloster St. Jakob. Alle diese Bauten sind in einem weit strengeren Stil erbaut als der Dom, dem sogenannten romanischen, der zu dieser frühen Zeit herrschte. Er baut die Kirchen aus undurchbrochenen Wänden und festen Säulen auf und verbindet durch Rundbögen, wo im Dom spitze Bögen steil aufwärtsstreben. Diese Strenge ist von hoher Schönheit. Dabei sind die Kirchen nicht ohne



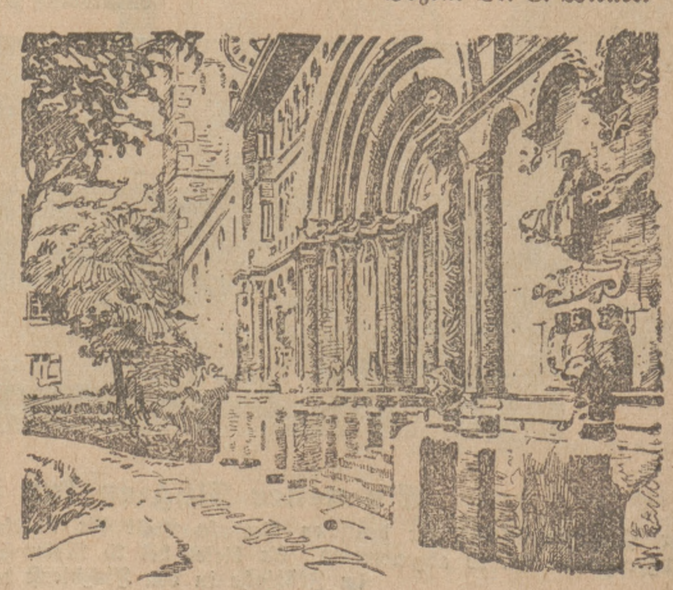
Kennzeichnend für das Stadtbild ist der Dom,
dessen hohe spitze Türme besonders eindrucksvoll sind.

Schmuck. Das Portal der Schottenkirche ist überaus reich dekoriert, jedes Säulchen trägt das reichste Ornament und über die ganze Fassade sind Skulpturen verstreut, so seltsam und geheimnisvoll, daß bis heute niemand ihren Sinn hat ergründen können: vielleicht sind es symbolische Illustrationen zu den Psalmen Davids, vielleicht zum Hohen Lied Salomos. Dazwischen findet sich auch einmal ein heiterer Scherz, etwa das Bild eines Mönches, der sich furchtbar anstrengen muß, um den schweren Riegel vor die Tür zu schieben.

Von diesen Klöstern ist die Kultivierung des ganzen Landes ausgegangen. In ihren Zellen schrieben Mönche und Nonnen die Bücher, die die Kirchen und Priester brauchten. Reich mit Malereien geschmückt, sind sie heute der Stolz der Münchener Bibliothek. Hier arbeiteten berühmte Goldschmiede Kelche und Patenen für die Messe, Bucheinbände für die Altarevangelien, Altärchen und Reliquienbehälter.

Regensburg ist das bemerkenswerteste Beispiel einer deutschen Stadt vor dem Entstehen eines Bürgertums. Sie erhielt ihre Bedeutung, als die Deutschen noch sehr wenig Handel trieben und die meisten von ihnen als Bauern auf ihrer Scholle lebten. Eng verwachsen mit der ältesten deutschen Geschichte, ist sie einer der Plätze, in der die Macht des Reiches ihre Stätte fand. Sie lag zu abseits, um den Handel des internationalen Verkehrs anzuziehen. Kirche, Kaiser und Adel haben sie geschaffen und bestimmten ihr Bild.

Dozent Dr. C. Wiener.



Das Portal der Schottenkirche,
ein Kleinod frühmittelalterlicher Ornamentik.

Pleß und Umgebung

Plautabend in Pleß.

Heute schon wird darauf hingewiesen, daß der allgemein bekannte Rezitator und Humorist Josef Plaut Sonntag, den 17. Februar d. Js., im Saale von Rud. Bialas einen heiteren Abend geben wird. Alles Nähere wird noch bekannt gegeben werden.

Steuerkalender für Februar 1929.

a) Einkommensteuer: Abgabe der Einkommensteuer-Erklärung für das Steuerjahr 1929 seitens der physischen Personen mit einem Jahreseinkommen über 1500 Zloty mit Ausnahme von Diensteinkommen, das im Auslande bezogen wurde. Frist: 1. März;

Einkommensteuer von Dienstbezügen: Abführung der vom Arbeitgeber einbehaltenen Steuerbeträge bei monatl. Einkommen über 208 Zloty. Frist: 7 Tage nach vorgenommenem Abzuge. Stundung ist möglich.

b) Gewerbesteuer: Entrichtung der Steuer vom im Monat Januar 1929 erzielten Umsatz der Handelskategorien 1 und 2 und der Handelskategorien 1—4. Frist: 15. Februar, Schonfrist: 28. Februar. Es besteht die Möglichkeit der Stundung. — Ueber den Umsatz im Jahre 1928 der Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie, der Industrieunternehmen der 1.—5. Kategorie, der gewerblichen Beschäftigungen der 1. und 2. Kategorie sowie der freien Berufe ist bis zum 15. Februar die Erklärung abzugeben;

c) Grundsteuer: Nach ergangener Zahlungsaufforderung durch die Gemeinden ist die erste Hälfte der diesjährigen Steuer in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März zu zahlen. Stundung ist möglich.

Bildungsgang der Hebamme.

Nach der neuesten Verfügung des Innenministers kommen für den Beruf als Hebamme nur weibliche Personen in Frage mit polnischer Staatsangehörigkeit und Abgangszeugnis einer Schule für Geburtshilfe, wobei es keine Rolle spielt, ob es sich um eine staatliche, kommunale oder private Anstalt handelt. Erforderlich ist die sofortige Einschreibung in die Listen der Ortsbehörde evtl. auch beim Kreisarzt. Nach erteilter Konzession sind noch Zusatzkurse mitzunehmen, und zwar der 1. Kursus innerhalb von 5 Jahren nach Absolvierung einer der oben angeführten Anstalten. Die Kurse finden alljährlich in den Sommermonaten bei der zuständigen staatlichen oder kommunalen Hebammenschule statt.

Kohlenverteilung an Arme und Arbeitslose in Pleß.

Von der Wojewodschaft wurden 1150 Zentner Kohlen der Stadt Pleß zur Verteilung an Arme und Arbeitslose überwiesen. Es liegen 300 Gesuche um Kohlen vor. Auf die einzelnen Gesuchsteller entfällt also nur ein geringes Quantum. Im vergangenen Jahre erhielten verheiratete Arbeitslose 10 Zentner Kohlen. Die Stadtväter werden wohl ihrem Herzen einen Stoß geben und das fehlende, aber doch sehr notwendige Kohlenquantum aus städtischen Mitteln bewilligen müssen.

Vom Kaufmännischen Verein Pleß.

Der Verein selbständiger Kaufleute in Pleß veranstaltet Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr, im Plesser Hof eine Nachfeier mit Tanz.

Wintervergnügen des Sportanglervereins Pleß.

Der Plesser Sportanglerverein veranstaltet sein diesjähriges Wintervergnügen Sonnabend, den 9. Februar, abends von 8 Uhr ab, im Saale von Rud. Bialas für Mitglieder und deren Angehörige und besonders geladene Gäste.

Staatliche Hengst-Deckstationen im Kreise Pleß.

Das Landwirtschaftministerium hat auch in diesem Jahre staatliche Deckstationen im Kreise Pleß eingerichtet, und zwar in Czulow, Miedzna und Warschowitz. Bis Ende März finden die Deckstunden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags statt. Nach dem Decken soll sich jeder Pferdezüchter von dem Stationshalter eine Bescheinigung ausstellen lassen, die ihn berechtigt, die Stute eventuell noch dreimal vorzuführen. Erfolgt die Vorführung zur Probe, so ist die Ausstellung eines Zeugnisses nicht nötig.

Keine Bombenanschläge — sondern „Lausbubenstreiche"

Detonationen in den Spätabendstunden — Man wollte den Deutschen bloß Furcht einjagen — Die Täter gehen straffrei aus

Gegen die Aufständischen Johann Waclawek, Emil Kral und Franz Mrochen aus Gieschewald wurde vor der Strafabteilung des Landgerichts Kattowitz am Freitag wegen Dynamitanschlag in 3 Fällen verhandelt. Die drei Beklagten nahmen am 1. April v. Js. an einer Versammlung des Z. O. K. Z. (Westmarkenverein), die in Gieschewald abgehalten wurde, teil und verfielen vor lauter Begeisterung über das in der Versammlung Gehörte darauf, den „Germans" einen argen Streich zu spielen, um diese in eine heillose Furcht zu versetzen. Der eigentliche Initiator in dieser Sache war der Angeklagte Kral, auf dessen Plan sich die beiden anderen sofort einigten. Der Aufständische Kral hatte bald 3 Patronen zur Hand, welche eine Pulvermasse im Gewicht von 50 bis 60 Gramm enthielten. Die „Helden" brachten die Zündkapseln zur Entzündung und schleuderten daraufhin die Patrone etwa 20 bis 30 Meter vor die Behausung derjenigen Personen, auf die sie sozusagen einen besonderen „Hacken" hatten. Mit lautem Knall explodierte der Explosivstoff, so daß die Fensterscheiben sprangen und die Bewohner der umliegenden Häuserreihen aus ihrer häuslichen Ruhe aufgeschreckt wurden. Die Patronen wurden vor den Wohnungen des Obersteigers Lindner von der Gieschegrube, ferner des Fahrleiters Wilhelm Nowak und des Steigers Franz Matuszczyk zur Explosion gebracht.

Bei der gerichtlichen Vernehmung erklärten die Beklagten offen heraus, daß sie Minderheitsangehörigen durch diese „Mätzchen" lediglich Furcht einjagen wollten. Auf Befragen des Gerichtsvorsitzenden wurde geantwortet, daß es sich um Patronen mit einer leichten Pulvermasse handelte, welche bei Protestkundgebungen und bei Festlichkeiten als Böller Verwendung finden. Nach dem Gutachten des einvernommenen Sachverständigen können Attentate als vorliegend nicht angesehen werden, weil es sich angeblich um eine leichte Pulvermasse handelte, die schon auf kürzeste Entfernung wirkungslos ist. Die Grubenbeamten, vor deren Wohnungen die Patronen zur Explosion gebracht worden sind, wußten als Zeugen vor Gericht nichts Konkretes auszusagen. Nach ihrer Ansicht lag ein Attentat nicht vor. Das Gericht sprach die drei Beklagten von dem Verdacht, in 3 Fällen Sprengstoffanschläge verübt zu haben, frei. Eine Bestrafung wegen grobem Unfug kam in Wegfall, weil eine Verjährung eingetreten ist.

Das Bauprogramm der Schlesischen Wojewodschaft im Jahre 1929

Trotz der großen Kälte darf man nicht vergessen, daß die Bausaison immer näher heranrückt und daher jeder, der in diesem Jahre bauen will, beizeiten die Vorbereitungen treffen muß. Das bezieht sich vor allem auf die Schlesische Wojewodschaft, die im vorigen Jahre sehr wenig gebaut hat, obwohl von großen Bauplänen viel geredet und noch mehr geschrieben wurde. Die Bauabteilung der Wojewodschaft hat tatsächlich ein Bauprogramm für das Jahr 1929-30 aufgestellt. Es sind lauter öffentliche Bauten, die vorgesehen sind, und die Mittel dazu werden der amerikanischen Dollaranleihe entnommen. In Kattowitz wird die technische Schule hinter dem neuen Wojewodschaftsgebäude gebaut und es sind für diesen Zweck 8 Millionen Zloty vorgesehen. In Nikolai und in Lublinitz werden Gymnasien gebaut und beide Neubauten werden zusammen 2 600 000 Zloty erfordern. Die Taubstummenanstalt, die ursprünglich in Myslowitz gebaut werden sollte, wird mit einem Kostenaufwand von 1 200 000 Zloty in Lublinitz errichtet. Die Stadtverwaltung in Lublinitz hat für diese Zwecke ein 40 Morgen großes Grundstück unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Bei dem Landesspital in Teschen werden zwei neue Pavillons für Brustkranke für 500 000 Zloty gebaut. In Lublinitz will die Wojewodschaft eine eigene Ziegelei für 500 000 Zloty bauen. Das abgebrannte Jagdschloß des Staatspräsidenten in Wisla soll wieder neu gebaut werden und wurden für diese Zwecke 600 000 Zloty vorgesehen. Der Schlesische Sejm hat auch schon für dieses Präsidentenjagdschloß größere Beträge aus den laufenden Einnahmen bewilligt. In Kattowitz wird ein Beamtenhaus für 700 000 Zloty gebaut, in Myslowitz und in Königshütte je ein Finanzamt, jedes zu 300 000 Zloty.

Die Polizei soll auch nicht zu kurz kommen, da die Wojewodschaft 4 neue Polizeiämter für den Betrag von 300 000 Zloty bauen will. In Tarnowitz wird das Gymnasium mit einem Kostenaufwand von 200 000 Zloty erweitert. Dasselbe soll auch in Königshütte und in Pleß geschehen, was ebenfalls den gleichen Betrag erfordern wird. An der Gewerbeschule in Bielitz wird ein Zubau, eine neue Werkstelle, für den Betrag von 300 000 Zloty ausgeführt. Weiter plant die Bauabteilung der Wojewodschaft, 20 neue Arbeiterkolonien in mehreren Orten Schlesiens für den Betrag von 7 500 000 Zloty zu bauen. Für Straßenbauten sind 10 Millionen Zloty vorgesehen und für die Regulierung der Flüsse 1 600 000 Zloty. Damit ist das Bauprogramm der Schlesischen Wojewodschaft für die nächsten 2 Jahre erschöpft.

Der Wochenmarkt am Freitag.

Er war im allgemeinen mäßig, was ja beim zweiten Markt in der Woche meistens der Fall ist. Auf dem Eier- und Buttermarkt trat in den Preisen keine Veränderung ein. Gemüse war in ausreichender Menge auf den Markt gebracht und war zum annehmbaren Preise zu haben. Geflügel war fast gar nicht auf dem Markte zu sehen.

Aus Nikolai.

Ausliegen des städtischen Etats. Der Etat der Stadt Nikolai für 1929/30 liegt im Rathause, Zimmer 6, bis zum 16. Februar zur öffentlichen Einsicht aus.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Nach einer Verfügung der Schulaufsichtsbehörde hat in allen gewerblichen Fortbildungsschulen das neue Schuljahr für sämtliche Lehrlinge männlichen und weiblichen Geschlechts, die ab 1. September 1928 bis 31. Januar 1929 im Handwerk, Büro, Handel oder anderen Gewerbezweigen in die Lehre getreten sind, begonnen. Einschreibungen dieser neuen Lehrlinge erfolgen in der Zeit von 5—7 Uhr nachmittags in der Kanzlei des Leiters der Fortbildungsschule, ul. Koscielna. Mitzubringen ist das letzte Schulzeugnis. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, jeden neuaufgenommenen Lehrling anzumelden.

Viehmarkt. Mittwoch, den 13. d. Mts., findet in Nikolai ein Pferde- und Rindviehmarkt statt.

Deutsche Volksbücherei. Die deutsche Volksbücherei befindet sich in der Höheren Deutschen Privatschule an der Promenade und ist jeden Dienstag und Freitag von 3—6 Uhr nachmittags geöffnet. Die Bücherei umfaßt bereits 800 Bände, darunter auch belehrende Bücher und Jugendbücher. Sie wird laufend durch die neuesten Romanliteraturerscheinungen ergänzt. Es ist also jedem Gelegenheit geboten, sich mit passendem Lesestoff zu versorgen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs

Eine unverständliche Maßnahme. — Was steckt dahinter?

Mit dem Einsetzen des starken Frostes setzte bei uns in Polnisch-Oberschlesien ein heilloses Durcheinander im Eisenbahnverkehr ein. Der Frost war daran schuld, ließ die Eisenbahndirektion verlauten. Man glaubt gerne, daß sich der Eisenbahnverkehr nicht korrekt durchführen ließ, überhaupt was die Fernzüge anbetrifft. Aber unverständlich bleibt es trotz-

Jenseits der Grenze

Westoberschlesischer Wochenendbrief.

Die Beuthen-Hindenburger Gasversorgung. — Wird auch Gleiwitz angeschlossen? — „Das grüne Oberschlesien". — Verbesserungen der oberschlesischen Straßen und Chausseen. — Der Grenzverkehr bei Hindenburg.

Gleiwitz, den 8. Februar.

Der Plan, im deutsch-oberschlesischen Industriebezirke durch eine Zusammenfassung der Städte Hindenburg, Gleiwitz und Beuthen eine große Städteeinheit zu schaffen, ist in den letzten Monaten häufig erörtert worden. Obgleich man sich bei diesen Erörterungen darüber klar war, daß bei diesen Dingen noch viel Zukunftsmusik gemacht wird, so wäre es doch verkehrt, wenn man aus diesem Grunde alle diese Pläne als phantastische und nutzlose Projektemacherei beiseite schieben wollte. Es ist vielmehr dringend notwendig, sich rechtzeitig über die großen Ziele einig zu werden, um die Lösung der heute schon zu behandelnden Aufgaben von vornherein diesen übergeordneten Zielen anzupassen. Selbstverständlich wird es dabei zwischen den drei interessierten Städten manche Gegensätze geben, aber auch diese Meinungsverschiedenheiten dürfen nicht davon abhalten, allen Fragen mit Energie bis auf den Grund zu gehen, denn schließlich kann nur durch eine sachliche Austragung der Interessenkämpfe, das der Allgemeinheit Nützlichste zum Reifen gebracht werden.

Ein recht instruktives Beispiel, wie durch die Zusammenarbeit der Städte des deutsch-oberschlesischen Industriebezirkes ersprießliche Arbeit geleistet werden kann, haben die beiden Städte Hindenburg und Beuthen mit ihrem Verbandsgaswerke Beuthen-Hindenburg erbracht.

Auf einem Teilgebiete, in der Gasversorgung, ist damit ein erster Schritt zur Zentralisation gemacht worden,

von dem sich die Leiter der beteiligten Kommunen versprechen, daß von ihm starke Impulse zu weiterer freundnachbarlicher Zusammenarbeit ausgehen werden. Die Verhältnisse zwangen, wenn man sich die Entwicklung rückschauend vergegenwärtigt, gerade dazu, diesen Weg der gemeinsamen Gasversorgung einzuschlagen: Das Beuthener Gaswerk reichte für die modernen Bedürfnisse nicht mehr aus, das Hindenburger Werk dagegen war imstande, größere Mengen zu produzieren, als es absetzen konnte. So kamen die leitenden Männer auf den naheliegenden Gedanken,

Beuthen durch eine Ferngasleitung mit dem Hindenburger Werke zu verbinden.

Obwohl es natürlich auch in diesem Falle nicht an Stimmen der Kritik mangelte, gelang es, den Plan zu verwirklichen; zu Beginn dieses Jahres konnte die Ferngasversorgung in Betrieb genommen werden.

Das Ferngaswerk ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, das mit den beiden Kommunalverwaltungen für die Dauer seines Bestehens Verträge über die Benutzung der Gebäude, Maschinen und öffentlichen Beleuchtungen abgeschlossen hat. Aus der Tatsache, daß das Werk

einen Bedarf bis zu 35 000 Kubikmetern decken

kann, ist seine Entwicklungsfähigkeit zu erkennen. Vielleicht ist es möglich, die Stadt Gleiwitz, die heute noch abseits steht, mit in die Ferngasversorgung einzubeziehen, zumal auch die Leistungen des Gleiwitzer Werkes nicht mehr ausreichen.

Wenn so auf dem Gebiete der Ferngasversorgung verheißungsvolle Ansätze einer Zusammenfassung des städtischen Lebens im Industriebezirke gemacht wurden, so sind andere in gewisser Beziehung auch zentralistische Pläne auf starken und, wie man wohl sagen muß, nicht unberechtigten Widerstand gestoßen. Unter dem Titel

„Das grüne Oberschlesien"

wurden von dem Berliner Gartenarchitekten Allinger, der von der Stadt Hindenburg für die Leitung der städtischen Gartenverwaltung angestellt wurde, Pläne zu einer einheitlichen Ausgestaltung der oberschlesischen Grünflächen propagiert. Niemand wird selbstverständlich darüber im Unklaren sein können, daß von der Lösung dieser Fragen für die

Gesunderhaltung der industriellen Bevölkerung Deutsch-Oberschlesiens

sehr viel abhängt. Und auch diejenigen, die ablehnen die Allingerschen Pläne, verkennen keineswegs die Bedeutung der Frage. Sie wenden sich aber dagegen, daß ein Berliner Architekt, dem zudem für seine private Tätigkeit noch reichlich Zeit zur Verfügung gestellt wird, mit einer Aufgabe betraut wird, die von den mit den besonderen Verhältnissen Oberschlesiens vertrauten heimischen Gartenfachleuten wahrscheinlich ebenso gut, wenn nicht besser durchgeführt werden kann. Aehnliche Erwägungen dürften auch die oberschlesischen Kommunen geleitet haben, als sie sich den Vorschlägen Allingers gegenüber zurückhaltend verhielten.

In der kommenden Woche wird der Oberschlesische Provinziallandtag wieder zu einer Tagung in Ratibor zusammentreten. Aus der überaus großen Fülle von Vorlagen verdienen besonders die Anträge, die sich mit den

Verbesserungen des oberschlesischen Straßen- und Chausseenetzes

beschäftigen, Beachtung. Es ist bekannt, daß die Straßen und Chausseen der Provinz noch mancherlei zu wünschen übrig lassen. Die Provinzialverwaltung ist zwar nach Kräften bemüht, diesen Uebelständen gerade mit Rücksicht auf den immer stärker werdenden Automobilverkehr abzuhelfen, aber dazu braucht man vor allem Geld, Geld und nochmals Geld. Die Liste der Etatsüberschreitungen für das Jahr 1927 weist eine Ueberschreitung des Etats für den Straßenbau und die Straßenunterhaltung in Höhe von nicht weniger als 1,3 Millionen Mark aus. Um in Zukunft derartige Ueberschreitungen zu vermeiden, wird dem Provinziallandtage eine Erhöhung der Provinzialabgaben vorgeschlagen.

In einem Berichte, der von den Vorgängen „Jenseits der Grenze" erzählt, ist es sicherlich einmal von Interesse, aus ein paar Zahlen zu erfahren, wie stark eigentlich der

Verkehr über die Grenze

ist. Nach statistischen Erhebungen, die im Hindenburger Grenzbezirk, der eine Grenzstrecke von 16 Kilometern umfaßt, angestellt wurden, passierten im Jahre 1928 auf dieser Strecke 3 141 244 Personen in der Richtung von Ost- nach Westoberschlesien und 3 158 716 Personen in umgekehrter Richtung die Grenze. Während der gleichen Zeit wurden an den Hindenburger Grenzstellen rund 62 000 Automobile und Fuhrwerke gezählt. Erwähnt sei schließlich noch, daß von den angegebenen Zahlen für den Personenverkehr allein auf den Hindenburger Grenzbahnhof 1,5 Millionen entfallen, während an der Grenzstelle Poremba 1,2 Millionen Personen jährlich gezählt wurden.

dem, daß im Industriebezirk so ein katastrophales Durcheinander einsetzte, das beispiellos dasteht. Auf den Bahnhöfen wußte von den Beamten niemand Bescheid, was sehr charakteristisch ist. Im übrigen stellen wir fest, daß es schon mehrmals so zugegangen ist und dabei hatten wir nicht einen so strengen Frost wie gegenwärtig. Ein bißchen starker Schneefall und schon geht alles planlos durcheinander.

Unverständlich ist nun, daß vorgestern die polnische Presse meldete, im Eisenbahnverkehr wäre wieder der normale Zustand hergestellt worden und gestern die Eisenbahndirektion bekannt gab, daß bis auf weiteres 24 Züge im Nahverkehr ausfallen müssen, um den Unregelmäßigkeiten, die infolge des Frostes auf den Eisenbahnlinien aufgetreten sind, zu begegnen. Das ist unverständlich und auch merkwürdig, denn 24 Züge täglich ausfallen zu lassen, bedeutet eine Einschränkung des Verkehrs, eine Unterbindung des öffentlichen Lebens, die schwere Folgen nach sich ziehen kann. Dann muß man sich wundern, daß ausgerechnet hier in Polnisch-Oberschlesien es mit dem Eisenbahnverkehr so schrecklich hapert. Warum ist das nicht in Deutschoberschlesien der Fall. Auch dort herrscht derselbe strenge Frost, sind die Eisenbahnverhältnisse nicht besser.

Sollte jedoch das Ausfallenlassen der 24 Züge nicht andere Gründe haben? Fast scheint es uns so. Wer weiß, ob die Maßnahme nicht im Zusammenhange mit dem drohenden Generalstreik steht. Man spricht so Allerlei darüber und es ist durchaus möglich, daß dieses Gerede den Tatsachen entspricht.

Folgende Züge fallen aus:

Zug Nr.	2219	Kattowitz	—Czenstochau	Abfahrt	7,14	Uhr
„ „	2237	„	—Ząbkowice	„	8,33	„
„ „	4215	„	—Maczki	„	10,50	„
„ „	4217	„	—Szczakowa	„	12,10	„
„ „	4219	„	— „	„	17,45	„
„ „	2235	„	—Ząbkowice	„	18,20	„
„ „	411	„	—Krakau	„	9,40	„
„ „	413	„	— „	„	15,19	„
„ „	512	„	—Königshütte-Beuthen	„	3,08	„
„ „	825	„	—Rybnik	„	5,57	„
„ „	615	„	—Siemianowitz-Beuthen	„	8,12	„
„ „	831	„	—Sumin	„	10,28	„

Desgleichen fallen bis auf weiteres aus die nachstehenden in Kattowitz ankommenden Züge aus: Ząbkowice 5,52 Uhr, aus Maczki 8,08 Uhr, aus Ząbkowice 8,49 Uhr, aus Czenstochau 10,40, aus Maczki 15,43, aus Czenstochau 18,04, aus Krakau 8,16 und 13,57, aus Rybnik 4,47, aus Beuthen—Königshütte 8,45 und 13,30, aus Sumin 18,42 Uhr.

Oberpräsident Dr. Proske verläßt Oberschlesien

Wie man erfährt, hat Oberpräsident Dr. Proske das Amt als Kurator an der Universität in Bonn angenommen. Die amtliche Berliner Ernennung dürfte in den allernächsten Tagen zu erwarten sein.

Dadurch ist der Posten des Oppelner Oberpräsidenten frei geworden. Ueber die Nachfolge im Oberpräsidium verlautet vorläufig nichts Bestimmtes, der oberschlesische Provinzialausschuß dürfte sich in allernächster Zeit mit dieser Frage beschäftigen.

Ein Schmuggler an der Grenze erschossen

Zwischen Friedenshütte und Morgenroth wurde ein bekannter Schmuggler von einem polnischen Polizeiposten erschossen. Zwei andere Schmuggler, die sich in seiner Begleitung befanden, gelang es über die Grenze zu flüchten. Die Schmuggelware, bestehend aus Zigaretten, wurde beschlagnahmt.

Die Behörden werden Gesuche auch auf brieflichem Wege erledigen

Wie wir erfahren, hat das Innenministerium die unterstellten Behörden angewiesen, die mit der Post zugesandten Gesuche ebenso zu erledigen, wie die persönlich abgegebenen, wenn nicht eine persönliche Stellung des Bittstellers erforderlich ist. Die Gebühren für solche Gesuche dürfen nicht höher sein, als für die übrigen.

Zwei 17jährige Mädchen mit dem Dolch

Weil er ihr die Papiermütze abriß!

Berlin. Vor dem Hause Prinz-Handjery-Straße 66 in Neukölln wurde der Arbeiter Artur Reismann aus der Prinz-Handjery-Straße 25 aus mehreren Stichwunden blutend bewußtlos aufgefunden. Die Ermittelungen nach den Tätern führten zu dem Ergebnis, daß Reismann das Opfer zweier junger Mädchen, der 17jährigen Else Neumann und der 18jährigen Käthe Eckloff geworden ist. Die Mädchen sind von der Kriminalpolizei unter der Beschuldigung des Mordversuchs festgenommen worden. Reismann hat mehrere Messerstiche davongetragen, von denen einer 18 Zentimeter, ein anderer 12 Zentimeter tief ist. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Soweit die Untersuchung ergeben hat, wurde Reismann schon in dem Lokal in der Prinz-Handjeri-Straße, in dem ein Bockbierfest stattfand, von den beiden Mädchen belästigt und tätlich angegriffen. Er verließ schließlich das Lokal. Kaum hatte er die Straße betreten, als sich Käthe Eckloff von hinten mit einem Dolch auf ihn stürzte und mehrmals auf ihn einstach. Die Waffe hatte sie sich vorher in dem Lokal von einem Unbekannten, dem sie gesagt hatte „Reismann müsse verrecken", besorgt. Während Reismann sich in seinem Blute wälzte, stürzte sich Else Neumann auf ihn und mißhandelte ihn so lange durch Fußtritte, bis er das Bewußtsein verlor. Die jugendlichen Täterinnen flüchteten zunächst, konnten aber gestern ermittelt und festgenommen werden. Der Grund zu der mörderischen Erregung der Mädchen war der folgende:

In dem Lokal herrschte „großer Betrieb". Alle Gäste bekamen Papiermützen aufgesetzt, man unterhielt sich von Tisch zu Tisch, trank einander zu, lärmte, tanzte und neckte sich. Der Kaufmann, der an dem Tisch der beiden Freundinnen saß, neckte Käthe Eckloff ein wenig und riß ihr im Scherz die Papiermütze vom Kopf. Darüber geriet das Mädchen in eine unbegreifliche Erregung. Sie beschimpfte Reismann, drohte ihm, daß sie ihm eins auswischen werde, und, um ihre Drohung wahrzumachen, ging sie für wenige Minuten davon und verschaffte sich von irgendeinem unbekannten Teilnehmer des Bockbierfestes einen 25 Zentimeter langen Dolch. Diesen verbarg sie unter dem Tisch. Sie weihte ihre Freundin in die Absicht ein, Reismann bei Gelegenheit niederzustechen. Else Neumann, ebenfalls äußerst aufgeregt, versprach ihre Mithilfe.

Als der Streit zwischen den Gästen kein Ende nehmen wollte, forderte der Wirt die jungen Leute auf, das Lokal zu verlassen. Es war inzwischen auch Feierabend geworden. Reismann wollte, ohne sich um die Mädchen weiter zu kümmern, nach Hause gehen, als er plötzlich zwei furchtbare Stiche in den Rücken erhielt. Blutüberströmt brach Reismann mit lautem Aufschrei zusammen. In diesem Augenblick stürzte Else Neumann wie eine Wilde auf den am Boden Liegenden zu und versetzte ihm mit den Stiefelabsätzen Tritte in Gesicht und Magen. Reismann verlor das Bewußtsein. Die Passanten, die den Vorfall beobachteten, waren so verdutzt, daß sie gegen die rabiaten Mädchen nicht eingriffen.

Kattowitz und Umgebung.

Gasexplosion infolge Unvorsichtigkeit.

Drei Personen schwer verletzt.

Eine schwere Gasexplosion erfolgte vorgestern in der Wohnung des Schneidermeisters Arthur Korp auf der ulica Slowackiego. In einem Nebengelaß der Wohnung vergaß man den Gashahn abzudrehen. Als diesen der Schneidergehilfe Kasterny betrat und ein Streichhölzchen anzündete, erfolgte eine schwere Explosion. Pasterny sowie zwei andere Personen trugen schwere Brandverletzungen davon und mußten dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Auch der Sachschaden ist ziemlich beträchtlich.

Deutsches Theater. Am Montag, den 11. Februar, abends 10 Uhr, tritt im Stadttheater im Rahmen einer Nachtvorstellung das Ukrainische Volksballett auf. Das Ballett hat in ganz Polen und zuletzt in Krakau großen Beifall gefunden. Das Ballett ist auf dem Wege zur Weltausstellung nach Barcelona und bringt außerordentlich interessante, hier nie gesehene Solo- und Gruppentänze, darunter historische Kosaken- und Czumakentänze, weiter ukrainische Volks- und Nationaltänze, podolische Huzulentänze u. a. m., selbstverständlich zu den echten, alten Tanzmelodien. Niemand versäume diesen seltenen Genuß. Der Vorverkauf hat bereits an der Kasse des Deutschen Theaters, Rathausstraße (täglich von 10 bis 2 Uhr vormittags) begonnen. Telephon 1647. — „Menschen des Untergangs". Wir wiesen darauf hin, daß die Aufführung von „Menschen des Untergangs" am Montag, den 11. d. Mts. wegen des darnach (um 10 Uhr) stattfindenden Gastspiels des „Ukrainischen Volksballetts" bereits um 7½ Uhr beginnt.

Dem Tode entronnen. Ein im Morganwalzwerk der Königshütte beschäftigter 60jähriger Arbeiter kam während der Arbeit einem Treibriemen nahe, der ihn sofort erfaßte und ihm die Kleider vom Leibe riß. Der Arbeiter klammerte sich im letzten Moment an einen in der Nähe stehenden Mast und nur durch diese Geistesgegenwart wurde er vor dem sicheren Tode bewahrt. Mit einigen kleinen Verletzungen an Kopf und Körper wurde der Mann ins Knappschaftslazarett überführt.

Ueberfallen und mißhandelt. In Bogutschütz wurde der Redakteur eines polnisch-sozialistischen Blattes von einer Bande junger Burschen überfallen und in blutiger Weise mißhandelt. Ein Polizeibeamter, der dem Redakteur zu Hilfe kam, wurde von den jungen Burschen ebenfalls verprügelt, worauf diese dann die Flucht ergriffen. Warum die Rohlinge diese Tat ausgeführt haben, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die Autogefahr. Bei Zalenze wurde der Arbeiter Franz Ligensa aus Königshütte von einem Personenauto überfahren. Mit schweren Verletzungen schaffte man ihn ins Kattowitzer städt. Krankenhaus.

Im Heuwagen erfroren. Gestern vormittags bewegte sich langsam durch Zalenze nach Kattowitz zu ein mit Heu beladenes Fuhrwerk. Da von einem Fuhrmann nichts zu sehen war, hielt die Polizei das Fuhrwerk an. Man suchte lange vergeblich nach dem anscheinend verschwundenen Wagenlenker und geriet schließlich auf den Einfall, den Heuwagen durchzusuchen. Tatsächlich fand man ihn auch zwischen dem Heu, aber bereits in erfrorenem Zustande. Durch die lange Tour ermüdet, ist der Mann eingeschlafen, um nicht mehr aufzuwachen.

Vom Arbeitsmarkt. Im Landkreis Kattowitz betrug in der letzten Berichtswoche der Zugang 185, der Abgang 323 Erwerbslose. Die Gesamterwerbslosenziffer umfaßte 4729 Personen. Geführt wurden in Myslowitz, Brzezinka und Brzenzkowitz 1089, Bielschowitz 378, Chorzow 154, Siemianowitz 344, Neudorf 303, Kochlowitz 150, Rosdzin 403, Schoppinitz 418, Janow 390, Hohenlohehütte 78 und den kleinsten Ortschaften insgesamt 1021 Erwerbslose. Eine Unterstützung wurde gewährt 891 Personen nach der Spezialaktion, 122 Erwerbslosen nach dem früheren deutschen Gesetz, 570 Beschäftigungslose die Staatsbeihilfe und 1321 Arbeitslosen eine Beihilfe nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz. Weitere 570 Personen erhielten eine einmalige Beihilfe in Beträgen von 15 bis 30 Zloty.

Bielitz und Umgebung

Einbruch in Alexanderfels. Ein Einbruch verübt wurde in die Wohnung des Jan Antonik in Alexanderfels, aus der aus einer Schublade eine goldene Uhr, 44 goldene Ringe und zwei goldene Ketten gestohlen wurden. Antonik hat einen Verlust von annähernd 6000 Zloty zu beklagen.

Rybnik und Umgebung.

Der rote Hahn. Dem Landwirt Paul Gajda aus Jastrzemb brannte anfangs dieser Woche die Scheune nieder. Das darin lagernde Stroh sowie mehrere landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 6000 Zloty.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz. Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.